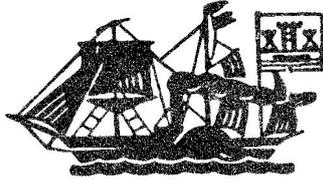


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg, Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

121. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Januar 1970

Nummer 2



Winter in Memel

Nachrichten aus der Heimat besagen, daß auch dort dieser Winter ungewöhnlich kalt und schneereich ist. Unser dramatisches Winterbild zeigt einen Langholzschlitten beim Passieren der Börsenbrücke in Memel. Immer sprangen, wenn Not am Mann war, hilfsbereite Passanten zu, um den Pferden beim Überwinden der glatten Brücke zu helfen.

„... keine hinreichende Veranlassung...“

Ein Briefwechsel von Dipl.-Ing. Walter Blode wegen des Memellandes

Als im vorigen Jahr in Verbindung mit dem Verbotsantrag gegen die Nationalzeitung auch deren Eintreten für das Memelland als Grund angeführt wurde, wandte sich Pastor Butkewitsch an das Innenministerium. Dessen Antwort auf die Anfrage des memelländischen Geistlichen druckten wir in Nr. 12/69 ab. Unser Leser Dipl.-Ing. Walter Blode wandte sich darauf aufklärend an das Innenministerium und stellte die Frage: Erkennt die Bundesregierung die Rückkehr des Memellandes auf Grund des Vertrages zwischen Deutschland und Litauen vom 21. 3. 1939 als völkerrechtlich gültig an? Das Innenministerium leitete diese Frage an das Auswärtige Amt weiter, das fünf Monate (und vier Mahnungen) benötigte, bis Blode eine Antwort erhielt. Wir machen unsere Leser sowohl mit dem Wortlaut dieser Antwort als auch mit Blodes Erwiderung bekannt, da es hier um Fragen geht, die alle Memelländer bewegen.

Sehr geehrter Herr Blode!

Auf Ihre Schreiben vom 24. 8., 11. 9. und 14. 11. 1969 und zu der von Ihnen mit Schreiben vom 4. Juli 1969 an den Herrn Bundesminister des Innern gestellten Frage, ob die Bundesregierung die Rückkehr des Memellandes aufgrund des Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und Litauen vom 21. März 1939 als völkerrechtlich verbindlich anerkennt, teilt Ihnen das Auswärtige Amt folgendes mit:

Die Bundesregierung hat – wie aus zahlreichen Erklärungen und insbesondere auch aus dem Artikel 7 des Vertrages über die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Drei Mächten vom 26. Mai 1952 / 23. Oktober 1954 (BGBl. II 1955, S. 301) hervorgeht – stets die Auffassung vertreten, daß die endgültige völkerrechtliche Festlegung der Grenzen Deutschlands einer friedensvertraglichen Regelung vorbehalten bleiben muß. Die Bundesregierung hat hierbei zum Ausdruck gebracht, daß eine solche Regelung von den Grenzen Deutschlands nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 auszugehen hat, die auch den im Zusammenhang mit der Beendigung des zweiten Weltkrieges getroffenen Vier-Mächte-Vereinbarungen zugrunde liegen. Diesem Standpunkt entspricht es, wenn die Bundesregierung bei der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der UdSSR am 13. 9. 1955 durch Bundeskanzler Dr. Adenauer in einem Schreiben an Ministerpräsident Bulganin erklärt hat, daß die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der UdSSR keine Anerkennung des gegenwärtigen territorialen Besitzstandes darstellt und daß die endgültige Festsetzung der Grenzen Deutschlands dem Friedensvertrag vorbehalten bleibt.

Die Bundesregierung hatte unter diesen Umständen bisher keinen Anlaß, speziell zur gegenwärtigen Rechtslage des Memellandes Stellung zu nehmen. Es besteht auch gegenwärtig keine hinreichende Veranlassung dazu, daß die Bundesregierung sich zu der von

Ihnen gestellten Frage nach der völkerrechtlichen Gültigkeit des deutsch-litauischen Vertrages vom 21. März 1939 äußert. Das Auswärtige Amt bittet Sie hierfür um Verständnis. Sollte Ihnen aus besonderen persönlichen Gründen an einer Klärung der von Ihnen gestellten Frage gelegen sein, so dürfte die Möglichkeit bestehen, daß Sie den Rat eines im Völkerrecht bewanderten Juristen einholen und sich dieserhalb an ein wissenschaftliches Institut wenden, (etwa an das Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg, Berliner Str. 48, oder an eines der an mehreren deutschen Universitäten – wie z. B. Göttingen, Bonn und Kiel – bestehenden Institute für Völkerrecht).

Blodes Antwort

Ihre Annahme, daß ich an der Klärung der Frage der Gültigkeit des Vertrages über die Rückgliederung des Memellandes an Deutschland aus besonderen persönlichen Gründen interessiert bin, trifft nicht zu. Es bewegen mich alle mit dem Deutschlandproblem zusammenhängenden Fragen, wie z. B. auch das Sudetenland und der Freistaat Danzig, denn ich bin bemüht, mich für eine Regelung einzusetzen, die nicht auf der Macht und Gewalt der Siegermächte, sondern auf dem Völkerrecht beruht. Bekanntlich ist aus dem Versailler Vertrag kein Frieden, sondern nur neuer Krieg entstanden, und nach der Kapitulation Deutschlands 1945, nach der ewiger Friede herrschen sollte, ist die Unruhe in Europa und in der ganzen Welt erheblich gestiegen, und das Pentagon in USA hat in den zwanzig Jahren nach 1945 bereits 40 Kriege gezählt. Daraus ergibt sich, daß ein Friede nur dann als solcher zu bezeichnen ist, wenn er gerecht ist.

Dies sollte bei einer vielleicht doch noch kommenden Friedensregelung für Deutschland die Grundlage bilden. Interessant sind dazu folgende Äußerungen: Scheidemann (SPD) in der Nationalversammlung am 12. 5. 1919: „Die Welt ist wieder einmal um eine Illusion ärmer geworden... Welcher Name ist... andächtiger und gläubiger genannt worden als der Name Wilson? Heute verbleicht das Bild des Friedensbringers – wie die Welt ihn sah und hoffte – hinter der finsternen Gestalt der Kerkermeister...“ und Reichskanzler Bauer (SPD) am 22. 6. 1919, also sechs Tage vor der Unterzeichnung des Versailler Vertrages: „... In dieser Stunde auf Leben und Tod unter drohendem Einmarsch erhebe ich zum letzten Mal in einem freien Deutschland Protest gegen diesen Vertrag der Gewalt und Vernichtung, Protest gegen die Verhöhnung des Selbstbestimmungsrechts, gegen diese Verknechtung des deutschen Volkes, gegen diese neue Bedrohung des Weltfriedens unter der Maske eines Friedensvertrages.“

Ein Verständnis dafür, daß die Bundesregierung keinen Anlaß sieht, zur gegenwärtigen Rechtslage des Memellandes Stellung zu nehmen, kann ich daher nicht aufbringen. Auf Ihren Vorschlag, mir den Rat

eines im Völkerrecht bewanderten Juristen einzuholen, muß ich entgegenen, daß mein Urteil aus einer eingehenden Behandlung dieser Frage stammt, und daß ich erfahren wollte, welches die Auffassung der Bundesregierung ist.

Einer klaren Antwort auf meine Frage sind Sie ausgewichen, aber die Betonung, daß die Bundesregierung beim Deutschlandvertrag zum Ausdruck gebracht hat, daß die Regelung der Grenzfrage in einem Friedensvertrag von den Grenzen nach dem Stand vom 31. 12. 37 auszugehen habe, die den Vier-Mächte-Vereinbarungen in Potsdam vom Juni 1945 zugrunde lagen, besagt, daß nach Auffassung der Bundesregierung das Sudetenland, das Memelland und der Freistaat Danzig heute völkerrechtlich nicht mehr deutsches Gebiet sein sollen. Da die Bundesregierung dementsprechend das Godesberg-Münchener Abkommen schon als ungültig erklärt hat, obwohl sie dazu keine Berechtigung hat, ist anzunehmen, daß sie in Bezug auf das Memelland dieselbe Auffassung hat. Die Potsdamer Beschlüsse von 1945 sind unter den Regierungsvertretern von USA, England und UdSSR zustande gekommen, ohne Anwesenheit oder Zustimmung eines deutschen Vertreters. Sie sind daher für Deutschland nicht verbindlich. Es ist nicht bekannt geworden, ob die Annahme des Stichtages vom 31. 12. 37 in Bezug auf die Grenzen von der Bundesregierung freiwillig erfolgte oder unter Protest gegen die Nichtachtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Im ersten Fall wäre es ein Verstoß gegen die Präambel des Grundgesetzes gewesen, und im zweiten Fall wäre sie völkerrechtlich ungültig, da die Bundesregierung das Godesberg-Münchener Abkommen über das Sudetenland als ungültig erklärt hat, weil es durch Gewalt zustande gekommen sei.

Bei den „Entspannungsbemühungen“ der Bundesregierung ist allerdings zu befürchten, daß noch mehr deutsches Recht für ein Nichts aufgegeben werden soll, obwohl sie keine Befugnis zu solchen Entscheidungen hat. Es ist grotesk, daß von den USA, den ehemaligen Verbündeten Moskaus, die Bundesregierung gewarnt wird, den derzeitigen Kurs gegenüber dem Osten beizubehalten.

Ich bedaure, daß das Auswärtige Amt keine klare Antwort auf meine Frage gegeben hat.

Bund der Vertriebenen bei Brandt

Die Bundesregierung hat der dringend vorgebrachten Forderung der Vertriebenen, den Bund der Vertriebenen zu einschlägigen innenpolitischen Fragen sowie vor allem auch zu den akuten Fragen der Deutschland- und Ostpolitik zu hören, nunmehr entsprochen. Im Dezember wurde das Präsidium des BdV von Bundesinnenminister Genscher, dem für die innenpolitische Seite der Vertriebenenfrage zuständigen Minister, sowie auch vom Minister des Auswärtigen, Scheel, empfangen. Für den 16. Januar hatte Bundeskanzler Brandt das BdV-Präsidium zu einem Gespräch eingeladen. Eine Klausurtagung der Führungskräfte des Verbandes hat sich am 17. und 18. Januar in Bremen mit den Ergebnissen dieser ersten Gespräche mit der neuen Bundesregierung befaßt und dazu Stellung genommen. opr

CDU spricht mit dem BdV

Auf Einladung der CDU findet am 20. Januar in Bonn ein Gespräch des CDU-Präsidiums mit dem BdV-Präsidium statt. Gegenstand des Meinungsaustausches sind die akuten Fragen der Deutschland- und der Ostpolitik. opr

Aus dem alten Memel

Mitgeteilt von Lotte Bartsch

Johann Peter Hebel oder Christoph v. Schmid hätte wohl eine andere Überschrift gefunden für das, wovon hier berichtet werden soll – etwa „Gottes Mühlen mahlen langsam“. Es soll jedoch keine moralische Wertung erfolgen, sondern nur nüchtern mitgeteilt werden, was man in den alten Folianten und Aktenbündeln im Staatlichen Archivlager zu Göttingen nachlesen kann.

Auf der Suche nach Vorfahren unseres Dichters Simon DACH, der, wie wir wissen, zu Memel geboren wurde, stieß man auch auf Benedikt Doch und seine Söhne. Diesen Benedict Doch brachte schon Sembritzki 1900 in seiner „Geschichte der Stadt Memel“ in Verbindung mit dem Tolken Simon Sach, dem Vater des Dichters, wegen der Ähnlichkeit der Namen, deren Schreibweise vor und auch noch nach 1600 vielfach wechselte: Dock, Doche, Tock, Tecke u. a. aber auch einwandfrei DACH.

Bendict Duck (!), „unser Strandvogt und Tolck“, bat um Neuverschreibung des Gutes auf Backmeßland, nachdem sein Vater, dessen Namen nicht angeführt wird, verstorben, wie es der Sicherheit halben meist geschah, wenn ein Sohn vom Vater ein Gut übernahm. „Dieweil er inn demselben auch geboren und seinen alten eltern zugehört hat, Welche darinnen verstorben und er also in Kindes und wesens weyse von den gütern kommen.“ Er hatte sich schon in früher Jugend in den Dienst der Komturei Memel begeben und auch dadurch ein Anrecht an das Erbe. Der Komtur von Memel, Erich der Jünger, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, willfahrte daher seiner Bitte und verschrieb es Bendict Duck am 17. August 1523 (d. i. Montag nach Mariä Himmelfahrt). Damit wissen wir, daß diese Familie Dach oder Doch schon vor 1500 auf diesem Gut saß (Ostpr. Fol. 130 f. 23). Es war ein „ungemessenes“ Gut, wie aus den Amtsrechnungen hervorgeht. Bendict Doche mußte es gegen ein anderes tauschen, da der Viehhof Memel, an den es grenzte, vergrößert werden sollte. Bendict Dachs Söhne Sebastian und Johannes erhalten über diesen Tausch, der 1533 erfolgte, eine Urkunde am 10. Juli 1556. Auch dieser Besitz war ungemessen, bei späterer Vermessung, nach 1600, stellte sich heraus, daß er 6 Huben umfaßte.

Sebastian Dach (!) übernahm wie seine Vorväter ebenfalls einen Dienst im Amt Memel, um sein Anrecht auf das Gut nicht zu verlieren; d. h. gelassen hätte man es ihm auch ohnedem, nur hätte er dann davon Zins, also Steuer, entrichten müssen, während er so nur eine geringe Gebühr zahlte „zur Anerkennung der Herrschaft“. Die Verschreibung lautete für beide Söhne, doch sollten sie, da es ein kölmisches Gut war, ihrer Schwester ihr Teil geben. Von Johannes Doch hören wir nach 1562 nichts mehr – er wird sowieso nur in den Überschriften der Lehnbriefe genannt –, die späteren Schriftstücke reden nur von Bastian Dock oder Dach, über dessen Leben wir auf diese Weise ziemlich gut unterrichtet sind. Er wurde in Amtsgeschäften viel herumgeschickt, nach Kurland (im livländischen Kriege), Wilna, auch an den polnischen Königshof zu Warschau. Einmal mußte er von Gotland Kalksteine holen. Dafür stand ihm Verpfle-

gungsgeld zu. Mußte er reiten, stellte man ihm einen „Klepper“.

Er war zweimal verheiratet und hatte aus erster Ehe einen „feinen“ Sohn namens Johannes, welcher „der Littauischen und polnischen Sprachen bekandt“. Wegen der Stiefmutter mußte er aus dem Hause und hielt sich „bei guten Leuten“ auf. Von der zweiten Frau des Bastian Doch waren 1602 vier unmündige Kinder. Diese Frau hatte schon vorher einmal Mann und Kinder im Stich gelassen, niemand wußte, wo sie war. Bastian Dach war alt und erblindet und auch „im Alter gantz wunderbarlich“; das Gut verkam. Da bat Johannes Doch, der Sohn aus erster Ehe, 1600 daß man ihm das Gut übertrüge „als dem Natürlichen Rechten Erben“, damit es der Familie erhalten bliebe und der Vater sowie die Stiefgeschwister ihren Unterhalt hätten. Das wurde von der Regie-

rung in Königsberg genehmigt. Nun kam die Mutter wieder, und damit kam es im Hause zu neuen Unzuträglichkeiten. Doch schon 1602 starb dieser Sohn an der Pest.

So blieb der alte Vater mit den vier unmündigen Kindern hilflos zurück; die Frau hatte sich wieder davongemacht. Nun bat Bastian Dach seinen Schwestersohn Paul Stoppelberg, Bürger und Gerichtsverwandter zu Memel, um Beistand. Stoppelberg begab sich in das Haus seines Oheims, obschon er Ansteckung mit der Pest befürchten mußte. Es wurde ein Vertrag geschlossen, nach welchem Stoppelberg das Gut verwalten sollte „bis zu der Kinder mündigen Jahren“. Stoppelberg erbat die Genehmigung des Vertrages durch die Regierung in Königsberg. Das Amt Memel – d. h. Hauptmann Hans Getz, Amtsschreiber Mertten Sieller und Hausvogt Mertten Heintz – hatte nichts gegen ihn einzuwenden, da Paul Stoppelberg als guter Hauswirt bekannt war und wohl auch die auf dem Gut ruhenden Pflichten nicht versäumen würde. Doch noch „in schwebender Pestzeit“ ging auch der alte Bastian Dach aus dem Leben.

Ostfol. 12667 bringt f. 255 f den Vertrag zwischen dem alten Sebastian Dach und Paul Stoppelberg vom 17. Juni 1602, „nach dehme sich Bastian Tock, Gott erbarme es, nun eine Ziemliche Zeithero mit gebrechlichkeit und Leibes schwachheit wie auch gentzlicher benehmung seines Gesichts von dem lieben Gott heim gesucht undt bis Zu dieser

Kurznachrichten aus der Helmat

Die Verschandelung von Nidden

Neue Gebäude, die in diesem Jahr erstellt wurden, schmücken Nidden. So las man es in der sowjetlitauischen Presse. Am Haffrand seien zwei große Wohnblocks entstanden, außerdem ein Wohnheim für die Bauarbeiter und ein modernes Kino. Ein Bild zeigt einen der dreistöckigen Wohnblocks, der treppenförmig gestaffelt einen Dünenhang emporsteigt. Jeweils neun Wohneinheiten befinden sich in einem Teilstück. Der eine Block scheint nach dem Bild aus drei Teilstücken zu bestehen, also 27 Wohnungen zu enthalten. Jede Wohnung hat über die volle Breite eine Loggia mit Blick auf das Haff. Die Bauten würden gut in eine Stadt passen. In Nidden sind sie offensichtlich fehl am Platze und stellen eine Verschandelung des Ortsbildes dar. Wir erinnern uns, daß zu unserer Zeit sogar Elektrizitätswerk, Postamt und andere öffentliche Bauten dem Nehrungsstil angepaßt werden mußten, wodurch die wunderbare Einheit des Eindrucks erhalten blieb. **al.**

Wieder Museum in Nidden

In Nidden ist jetzt ein historisches Museum eröffnet worden. Es ist im Stil des 19. Jahrhunderts auf einer der schönsten Dünen in Nidden errichtet worden. In den zwei Stockwerken werden mehr als 200 Ausstellungsstücke gezeigt. Es sind schriftliche Quellen über die Nehrung, für die Beschäftigung der Nehrungsbewohner charakteristische Werkzeuge, die Schönheit der Natur atmende Kunstwerke. Weiter sind schematische Darstellungen der Landschaft, des Haffbodens, der Veränderung des Waldes und der Entstehung der Dünen zu sehen. Das Material erzählt von dem Initiator der Bepflanzung der Dünen, Kuwert, und von dem in Nidden wohnhaft gewesenen berühmten deutschen Schriftsteller Thomas Mann. Mit der Sammlung des Materials hat man vor 15 Jahren begonnen. Dabei ist fast jedes Anwesen auf der Nehrung aufgesucht worden. Man hat die Angaben der Bewohner aufgezeichnet und die beim Fischen,

dem Krähenfang und der Bernsteinsuche gebrauchten Werkzeuge gesammelt. **al.**

Nach einem Bericht in der „Tiesa“ stößt der Besucher der Nehrung alsbald nach dem Betreten derselben auf Schilder, nach denen das Betreten der Dünen verboten sei. Dadurch werde man an dem Betrachten der Dünen aus unmittelbarer Nähe gehindert. Es wird der Vorschlag gemacht, Fußsteige anzulegen, durch die ein Beschädigen der Dünen vermieden werden würde. Auch sollte ein Aussichtsturm errichtet werden.

Das vorstehend Gesagte bezieht sich auf die große Düne in Nidden. Das unregelmäßige Besteigen der Düne durch Scharen von Ausflüglern, wobei größere Sandmengen ins Rutschen kommen, gefährdet die Düne. Um die einmalige Erscheinung der Kurischen Nehrung den Nachfahren zu erhalten, müßten die Besucher sorgfältig über das Betreten der Düne unterrichtet und das „Umherirren“ auf der Düne untersagt werden. **al.**

Nach einem Bericht der „Tiesa“ sind in den Betrieben Lautsprecher angelegt worden, die jetzt zur Übertragung einer Rundfunkzeitung benutzt werden. So wurde in der Zellulosefabrik in Memel als erste Sendung ein Bericht über die Vorbereitungen zur Feier des 100. Geburtstag von Lenin übertragen. Die Sendungen sollen regelmäßig am Freitag übertragen werden. **al.**

Wo blieb das Wildschwein?

Die „Tiesa“ berichtete vor einiger Zeit darüber, daß das Nehrungsmuseum neben anderen Tieren auch ein Wildschwein einer zoologischen Werkstatt in Kowno zum Präparieren als Ausstellungsstück übergeben habe, das Schwein dort aber spurlos verschwunden sei. Der Vorfall ist untersucht worden, und zwei Angestellte der Werkstatt sind wegen ständiger Unregelmäßigkeiten entlassen worden. **al.**

Zeit ganz Bettreisig, Fr. Durchl. die gebürliche undt schuldige Pflicht nicht thun und mir auch selbstn weder rathen noch helfen kann, auch niemandt habe, der sich dieser meiner eusersten noth annimbt, Sintemahl nun mein Eheweib von mir gezogen undt nicht wissen kann, wo sie hinkommen. Meine Kinderlein noch Klein undt Uhnherzogen, und unlengst mein elster Sohn Hannß Tocke, Zu dehme Ich mich alles trostes versehen mit Tode abgangen, AIß hatt sich mein Lieber Vetter undt Leiblicher Schwester Sohn Paul Stoppelbergk in betrachtung dieses uf mein ansuchen und bitten meiner angemäset mit erbietunge zu meinen Lebetagen notdürfftiglich mit Eßen undt Tringken und wartung wie auch bißweilen mit einem Zehr Pfennig behüfflich zu sein undt zuerhalten Mich auch nach meinem Absterben ehrlich zur Erden bestetigen Zulassen, Welches ich dann von ihme Zu dancke angenommen Auch hinwiederumb Zur dankbarkeit habe ich meinem lieben Vettern obgemelten Paul Stoppelberg in beysein Von mir darzu erbetteten guten Männern, Herrn Barthel Bauschken (!) undt Nicolaus Großen mein izo Inhabende Landgütter, wie solche von Fl. Durchl. hochmilder undt Löblicher gedechtnus meinem lieben Vatern seeligen Erblichen sindt verlehnet worden, Und ichs auch bishero in geruhelichen posses gehabt, ohne einerley Zinß Zu meinen Lebetagen dasselbe Zu gebrauchen undt Zugenießen nach seiner besten gelegenheit, bis Zu meiner Kleinen Kinder Ihren Mündigen Jahren, gentzlichen ufttragen undt übergeben Jedoch das er nach meinem Todtlichen Abgang ein Jahr hernach den Unmündigen bis zu ihren Mündigen Jahren undt sie dasselbige Land güttlein selbstn bewohnen können jährlich einen gebürlichen Zinßgroschen undt was er iezo an Viehe undt Pferden, gebeuden undt andern bey gemelten Land güttlein finden wirt, trewlich überantworten soll, Würd ehr aber etwas Neues nottünftiges Bauen, soll wie billich an Zinse gekürzt werden, Wil auch obgemelten Meinen lieben Vetter, zu meiner Unmündigen Kinder Vormundt gesezt undt verordnet haben, Welchem dann die Herrschaft nach meinem Todtlich abgange noch einen gutten Manne Zuordnen soll der Unmündigen bestes Zu wissen, Zu mehrer Versicherung, sol dieser mein Iziger undt letzter wille Inß haubbuch verschrieben werden." (Das Hausbuch ist anscheinend nicht vorhanden.) Der Vertrag wurde genehmigt 13. Januar 1604.

Nun hatte aber Sebastian Dach seinem Besitz seit Jahren nicht mehr vorstehen können wegen seines Alters und seiner Blindheit. Er hatte Teile davon verpachtet oder verpfändet, weshalb ihn auch sein ältester Sohn Johannes 1600 übernahm. Am 17. April 1610 schlossen Paul Stoppelberg und Lorenz Baumgard, die Vormünder der Kinder Bastian Dachs, einen neuen Vertrag mit Wilhelm Raschke d. Elt., der Gut Backmanßland schon viele Jahre in Arende hatte (f. 253). Es wurde Geld für die Unmündigen gebraucht. Wilhelm Raschke sollte noch 5 Jahre, von 1610 bis Ostern 1615, darauf bleiben, bis die vorgestreckten 138 Mark abgewohnt waren, doch sollte er, wie üblich, in der Zeit die Gebäude „in wesentlichem bau“ erhalten.

Am 29. September 1612 übergab Paul Stoppelberg das Gut dem ältesten Erben aus zweiter Ehe Martin Docke. Es blieb ein Rest von 312 Mark aus der Verwaltungszeit (Ostpr. Fol. 233 f. 558, Hausbuch Memel). Davon bezahlte der alte Wilhelm Raschke sofort 200 Mark an Stoppelberg. Möglich, daß er sich auf diese Art ein Anrecht an das Gut sichern wollte, möglich auch, daß er das Gut nicht in die Hände des Sebastian Füllhase fallen lassen wollte. Die Raschkes und die Füllhases waren damals wohl die Reichsten in Memel, lebten jedoch in ständigem und heftigem Streit miteinander, in

dem es sogar zum Totschlag an einem Raschke kam. Mit dem, was Martin Dach nach einiger Zeit noch von Paul Stoppelberg an Gerät erhielt, belief sich dessen Gesamtforderung nun auf insgesamt 150 Mark, die mit 6% „verrentet“ werden sollten.

Sebastian Füllhase muß jedoch die Vereinbarung mit Raschke bald angefochten haben. Denn schon am 16. Dezember 1616 kam ein Schreiben nach Memel, worin der Kurfürst Johann Sigismund mißfällig zur Kenntnis genommen, daß ein Fremder dem Sebastian Füllhase vorgezogen werde (Ost. Fol. 12667 f. 257 u. 259). Er hatte sich be-

war. Diese Vereinbarung will Füllhase nicht anerkennen. Dagegen sagt Lorenz Baumgard, der andere Vormund, aus, daß Füllhase ohne Baumgarts Wissen einen Vertrag mit einem der Erben, den er, Füllhase, für mündig erachtete (also wohl Martin Dach), geschlossen. Lorenz Baumgard bittet daher um Ledigsprechung von aller Vormundschaft. Er erinnere sich gut an den Vertrag mit Stoppelberg im Beisein des Amtshauptmanns. Füllhase verlangt, daß der junge Raschke das Land „räume und dort nicht pflüge und säe“. Mit Beistand guter Leute sollte ein Vergleich zustande gebracht werden. Doch schon am 23. März 1617 mußte der Amtshauptmann feststellen, daß die Schulden durch Füllhase nicht bezahlt waren, dieser aber trotzdem auf dem Dachschen Gut pflügen und säen lasse (f. 261), was wider die Vereinbarung und Füllhases Angaben war. Erst am 1. Mai 1617 erscheint „Herr Fülhas“ im Amt und entrichtet 150 Mark zu 15 Groschen litauischer Währung, die der sel. Wilhelm Raschke d. Ä. wegen des Landgutes aus Paul Stoppelbergs Zeit zu erhalten hatte (f. 264), und am 6. Juni 1617 übergibt er dem Amt einen versiegelten Sack mit 177 Mark 9 Schill., welche Martin Dock wegen seines Vaters Gut dem sel. Paul Stoppelberg schuldig (f. 265).

1619 mußte sich die Regierung erneut mit Füllhase und Gut Backmeßland befassen. Füllhase hatte sich schon vor zwei Jahren über den Hausvogt „zu Mimmel Mertten hincz“ beschwert, der ohne sein, des Füllhases, Wissen in seinem Landgütlein, „so er mit Gott und recht an sich gebracht, wol gegolten und gezahlet“, die Grenzen nach seinem Gefallen geändert. Der Anordnung der Regierung wegen eines Vergleichs wäre nicht Folge geleistet worden. Nun tauschte der Vogt auch das Land dreier Bauern zwischen Füllhases Gut und dem kurfürstlichen „Furwerk“ (= Vorwerk = Hauptgut) und schlug es „zum neuen hoff“, so daß die Bauern nun ihr Land „beisammen“ haben. Dadurch sei das kurfürstliche Vorwerk „nicht wehning geschwecht“. Auf diese Weise habe er auch ein Stück Land innerhalb Füllhases Grenzen an sich gebracht (d. h. ans Vorwerk). Die drei Bauern haben noch nicht eine Hube, liegen hart an Füllhases Grenze, so daß ihr Vieh durch tägliches Übertreten ihm „mehrmahlen groß schaden“ getan. Er möchte deren Land gegen denselben Zins. Die Bauern könnten anderweit „vergnügt“ werden. Er will es kaufen, auch das Stück, das sie vom Vorwerk erhielten. Er fordert eine Kommission und geschworene Landmesser (f. 243).

Darauf berichtet der Amtshauptmann Hans Getz am 29. August 1619 (f. 181): Die drei Bauern, Jacob Pehßen genannt, haben nicht $\frac{3}{4}$ Huben, wie Füllhase behauptet, sondern verzinsen $4\frac{1}{2}$ Huben 8 Morgen mit 10 Mark 35 Schill. jährl.; sie zahlen 12 Mark für die Befreiung vom Scharwerk, geben dazu jeder jährl. 2 Stein Honig, 2 Pfund Wachs, $2\frac{1}{2}$ Scheffel (?) Korn, 3 Zinsschöpfen, $\frac{1}{8}$ Holz, 10 Eyer und 1 hun (Huhn), von jeder Hube 6 Groschen Gesindelohn und Büttelgeld und stellen ein Postpferd, wenn Wildbret nach Königsberg zu schaffen ist, Gäbe man ihm nach, würde er bald mehr fordern. – Füllhase habe Sebastian Tocken 6 Huben sich „durch falsche Angaben beim Hofsekretär erschlichen“, ohne daß ein Amtsbericht gefordert wurde. Die Erben des Sebastian Dach leben noch, wenn sie auch die Dienstpflicht nicht halten können. Füllhase werde das gewiß nicht tun, er lebe nach seinem Gefallen, meine, der Amtshauptmann habe ihm nichts zu befehlen, zanke sich mit den Nachbarn wegen der Grenzen, die vom Amtschreiber mit „alten Leuten“ geprüft wurden. Er, der Amtshauptmann, sei nicht parteiisch. Füllhases Sohn sei ungeraten und „vom Vater in die Schule genommen“. Getz

Anzeigen aus alter Memeler Zeit

Anna Morr,
MEMEL,
Börsenstr. 1—4, vis-à-vis der Börse.
Specialgeschäft für
K. Confituren, Chocoladen und Cakes,
Parfümerien, Seifen,
Bürsten, Käme u. Schwämme etc. etc.

Gebrüder Borchardt,
Marktstrasse No. 47. Memel. Marktstrasse No. 47.
Magazin für Tuch, Modewaren, Seidenstoffe,
Leinen und Baumwollwaren.
Grösstes Lager in Damen- und Kinder-Confection.
Anfertigung von Damen- und Herren-Garderoben nach Maass
unter Garantie für gute solide Stoffe und Sitz.
Bedeutende Auswahl in Stoffen.
Blusen, Damen- u. Herren-Plaids, Schlaf- u. Reisedecken,
Steppdecken in Seide und Wolle,
Trioctagen, Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe.
Sonnen- und Regenschirme u. v. a. u. v. a.
Stetig neue Eingänge der Saison.
Streng reelle Bedienung. Billigste feste Preise.

richten lassen, daß das Dachsche Gut Backmeßland mit schweren Schulden belastet sei. Sebastian Dach habe 1602 vier unmündige Kinder hinterlassen – 2 Söhne und 2 Töchter – die zu gleichen Teilen erben, da es ein kölmisches Gut ist. Sie konnten die Schulden des Vaters nicht abtragen, hätten neue dazu gemacht und „es in die grundt eingewohnt“. Die Gläubiger – wohl Raschkes Erben – nahmen das Gut in Besitz, was Füllhase als „Blutsverwandter“ nicht zulassen wollte. Er zahlte angeblich die Schulden und habe das Gut schon 2 Jahre in seinem Besitz. Er behauptete durch Berufung auf die Verschreibung von 1562 für Sebastian und Hans Doch seine „Nahheit“ als Blutsfreund. (War vielleicht Sebastian Dachs zweite Frau eine Füllhase?) In dem „Abschied“ vom 25. Januar 1617, der all diese Angaben enthält, wird Füllhase das Gut wohl zugesprochen, doch soll er die auf dem Gut ruhenden Pflichten alle übernehmen.

Es stimmte wohl nicht alles, was Füllhase in Königsberg angegeben hatte. Am 7. März 1617 wurde nämlich ein Protokoll aufgesetzt, nach welchem der verstorbene Wilhelm Raschke dem Martin Doch 200 Mark – wie schon berichtet – auf 5 Jahre vorgestreckt, damit ein Teil der Schulden bei Paul Stoppelberg beglichen werden konnte. Dafür wurde ihm das Recht zugestanden, ab 1615 in weiteren 8 Jahren die 200 Mark abzuwohnen (1610 hatte er 138 Mark auf 5 Jahre geliehen, s. o.). Ein Kontrakt wurde damals nicht aufgesetzt, obschon die Hergabe der 200 Mark im Hausbuch festgehalten worden

wolle wegen seines Alters in dieser Sache nichts mehr unternehmen.

Am 23. Juni 1622 vergleicht sich der „Ehrenveste Mannhafte und Wohlweise Hr.“ Sebastian Füllhaß d. Elter mit Bastian Tock (f. 266): „Weil das güttlein Backmeßland bey lebezeiten der itzigen Tocken Eltern mit Vielen schulden beschweret gewesen undt die Creditoren solches einzunehmen sich unstanden, Hr. Bastian Füllhaß aber alß ein naher verwandter freundt der billigkeit, dasselbe Zuveralieniren und in frembd hende kommen zu laßen nicht gestatten wollen, Inmaßen es dann auch erhalten das es ihme Vermöge Ihero Churf. Durchl. den 25. Januar Ao 1617 ergangenen befehlich verschrieben, dagegen ehr die Erben genzlich entrichtet und befriediget Weil ehr dann numehr vergennen (?) das der Erbe Bastian Tock sich von dannen hinweg Zubegeben und anderweit sein broth undt nahrung zu suchen gesonnen undt aber dennoch sich derselbe Künftig nicht Zubeschweren haben möchte Alß ist Hr. Bastian Füllhaß in unten gesatzten dato mit ihm zusammen kommen undt ihme wie wohl Er Zuthun nicht schuldig gewesen, aus guttem freyen willen (Unangesehen ehr wie berührt albereit neben den andern seinen mit Erben deßwegen zur gnuge Contentiret) noch zum Überfluß undt er sich nicht zu beklagen, geben undt verehren: ein Wams von Elendshaut mit samten Ermeln undt Silbernen Knöpfen, ein bahr (Paar) sehmische Hosen von Bockfellen inwendig undt auswendig mit Bauwolle ausgefütert, ein bahr gestrickte Strümpffe, ein bahr schue, zwei Hembde, 3 Mark uf der reise, wie er ihm dann auch seinen Geburtsbrief auszulösen zugesaget Welches Bastian Tock von Hrn. Füllhase Zu dank auf undt angenommen, damit zufrieden gewesen und für solche gutwilligkeit sich gegen Hr. Bastian ganz freundlich bedankt, auch versprochen Hr. Bastian oder die seinigen ins künftige ferner nicht Zu molestiren sondern es bei dieser getroffenen Vergleichung genzlich bewenden Zulaßen, Alles trewlich undt sonder gefehrde Hiebey sind alß dazu erbetene über undt ahn gewesen auf Hr. Füllhasen seite deßen Sohn Sebastian Füllhase d. Jüng. und Benedict Trampenhauer, auf des Tocken Johannes Friedrich Stadtschreiber und Christian Millius die sich diese Vergleichung unterschrieben undt weil Bastian Tock nicht schreiben können, hat er den Stadtschreiber seinetwegen sich zu unterschreiben gebeten. Actum den 23. Juny 1622. (Unterschriften.) Bastian Tock ist also der zweite Sohn des 1602 an der Pest gestorbenen Sebastian Dach oder Dach.

(f. 272) Am 3. (?) Juni 1623 erschien „auf emsiges Anhalten des Mertten Dockken auf dem Schloß Hr. Sebastian Filhase mit seinen zwei guten Männern Christoff Stangewaldt und seinem Sohn Sebastian“. Mertten Dockken zwei gute Männer waren „die mannhafften Clemendt Borchardt und Joachim Meußner“, verordnete Büchßmeister der Vestung Mümmel“. Martin Dock verlangte von Füllhase „zum Ausschnitt aus dem Gut uf Backmeßland“ sein Haus auf der Krammeiße und ein Stück Acker im Burgenfeld. Dann wolle er alle Ansprüche auf das Gut aufgeben. Füllhase behauptete, er habe das Gut schon zur Genüge bezahlt, was er belegen könne. Doch wolle er Martin Doch auf 3 Jahre freie Wohnung im Haus auf der Krammeiße geben und auch den Acker. Verhalte er sich gut, wolle er weiteres tun. Das nimmt Docke an. Alle unterschreiben eigenhändig.

Von dem jungen Sebastian Tock ist nur das eine Mal etwas zu hören 1622; er verschwindet dann irgendwo. Wurde er Soldat? Dann aber nicht in Memel. Ging er nach Litauen? Auch Martin Dach konnte sich in Memel nicht behaupten. Er mußte noch einmal klagen, daß ihm von der Weide ein Pferd gestohlen wurde, dessen Fell er jen-

seits der Grenze in Litauen fand; und 1626 wurde er wegen einer Unregelmäßigkeit verklagt (Etats-Min. 98 a-b, h) Seitdem erscheint er in den Memeler Akten nicht mehr.

Jedenfalls beweisen aber die durchgesehenen Akten, daß der Tolke Simon Dach kein Sohn des Sebastian Dach-Doch war, wie in Altpreuß. Geschlechterkunde 15 Heft 3/5 Dez. 1967 angenommen. Dessen Herkunft ist für uns noch ganz ungeklärt, wenn wir auch wissen, daß er seit etwa 1600 in Memel wohnte, 1603 dort das Bürgerrecht erhielt (Ost. Fol. 12667 f. 86) und 1602 in den Amtsrechnungen von Memel zum ersten Male als Tolke dort genannt wird. Dagegen wird die Anna Dach, die 1621 in Memel den Schuster Christoph Riel freite, und die Sembritzki für eine Schwester des Dichters hielt, noch eine Tochter des alten Sebastian D. sein.

Es muß in diesem Zusammenhang noch interessieren, wie es mit Sebastian Füllhase endete. Am 13. Dezember 1626 berichten die drei Beamten des Amtes Memel nach Königsberg (f. 270): „Vor 8 Tagen kehrte Bastian Filhase von Königsberg zurück. Er fuhr noch vor Tag von der Sarkau aus, wurde von seinem Jungen (d. i. Dienstjunge) unachtsam geführt d. i. gefahren) und am Strande am Ufer in die See gestürzt. Er hätte hilflos ertrinken müssen, wenn ihn nicht gute Leute gerettet hätten. Er hatte wohl durch den Wogenschlag Quetschungen erlitten, wurde durch die weite Fahrt bei Frost geschwächt, legte sich zu Hause und starb.“

Nachdem nun aber „Sebastian Filhase ein Landgut uf Backmeßland hinder ihm verlassen, welches er von den jungen Tocken Zwar wunderbarerweise überkommen, In dem er solche eine Zeitlang bey sich gehabt, darnach dem einen ein wenig, dem andern ein geringes uff solch Güttlein herausgegeben und darauf, wie beide Erben in die Fremde gezogen, sich in solches zwar nicht mit guttem Tittell eingedrungen Auch auff sein Heimliches Durchtreiben etwan eine Verschreibung, welche er niemals ins Mümmelsche Hausbuch einverleiben lassen wollen, er practiciret Wie voll Man nun aber weiß, daß solch Güttlein nur zu sein undt seiner Kinder Lebetage ihme gegeben, So befindet sich doch, daß deren keine vorhanden, sondern vor ihm sambt Mutter mit Tod abgegangen, ohne allein daß er noch einen Bruder im Amt Mümmel uffm Land bey dem Leben wohnen hat“. In den alten Verschreibungen ist es auch ausdrücklich versehen, daß „do des Tocken Kinder Tüchtig, der Herrschaft zu dienen, hetten sie sich billiger, selbten Güttleins frey zu gebrauchen, welche aber niemals zu einiger Verrichtung dienlichen gewesen, noch einigen dienst prästiret (d. h. beansprucht) undt Filhaß noch viel weniger“. Darum ist das Gut dem Kurfürsten verfallen.

Deshalb erhielt Obristlieutenant Johan Streiff von Lawenstein die Dach'schen 6 Huren auf Backmeßland und wurde darauf eingewiesen lt. Bericht der „officirer zu Mümmel“ Hans geze und Mertten Hintz vom 23. August 1627. Dabei wurden auch die schriftlichen Vorgänge eingereicht mit dem Bemerkten, daß „des Sehl. Filhase Verschreibung von 1617 nicht im Hausbuch steht“. Nach allem müsse man wohl annehmen, daß Filhase „nicht so gar Erbar undt rechtmeßiger Weyse zum Gut gekommen, sondern vielmehr unterm Schein des Rechts sich in solches partiret“. Er speiste die Erben mit wenigem ab, und deshalb ruhte kein Segen auf seinem Besitz. Sie, die Beamten, könnten nur gehorchen und dürften sich durch die Drohungen der Füllhasen (nämlich der Erben), daß sie sich an den König von Polen wenden würden – mit der man in jener Zeit rasch bei der Hand war – nicht schrecken lassen.

Liebes- Memeler Dampfboot!

Die Waldkonditorei war mein Reich

„Für die nette Aufnahme unserer Waldkonditorei Sandkrug auf der Titelseite des MD (Nr. 15/69) danke ich Ihnen recht herzlich. Bei ihrem Anblick werden alte wehmütige Erinnerungen in mir wach, und ich fühlte mich 45 Jahre zurückversetzt, und es wurde alles wieder lebendig. Zwanzig Jahre hindurch bin ich von Himmelfahrt bis Ende September bei schönem Wetter täglich zur Kurischen Nehrung gefahren, um meinen Dienst dort zu versehen, denn die Waldkonditorei war mein Reich. Es war nicht ganz einfach, denn die Waren mußten ja von der Stadt herüberbefördert werden. Trotz allem war es eine schöne Zeit, und ich möchte heute noch mit diesen Zeilen meinen Gästen, hauptsächlich meinen Stammkunden, danken, daß sie so treu zu mir gehalten haben. Viele von ihnen leben nicht mehr, aber auch die Jugend war reichlich vertreten, hauptsächlich der Schwimmsport vom Sandkrug. Dafür sorgten schon meine Söhne, und so manches Freieis oder Kaffee und Kuchen wurden dann spendiert. Aber eines muß ich noch berichten, was ich immer wieder Fremden hier im Westen erzählte. Wenn das Waldcafé voll besetzt war und die Kapelle spielte, geschah es, daß unser majestätisches Elchpaar den Schwarzer Weg entlangkam bis zu unserer Treppe – ganz langsam, ohne jede Scheu. Dann trennten sie sich; einer ging links, der andere rechts in den Wald. Es war ein wunderbares Erlebnis. Diese Erinnerungen kann uns keiner rauben. Unsere Heimat war unvergleichlich schön.“

Dies schreibt uns Helene Sommer aus 24 Lübeck, Stiller Winkel 6.

Zu einer alten Landkarte

„Was die Karte von der Umgebung Memels betrifft (Nr. 1/69), kann ich heute nähere Angaben machen. Es handelt sich um die Karte Samländischer Seestrand 1708/1719, gezeichnet von **Samuel v. Suchodoletz**. Die gezeigte Ansicht stellt die rechte obere Ecke der Karte dar, die den Seestrand und die mit römischen Ziffern bezeichneten daran befindlichen „Feuerbojen“ längs der Küste zum Inhalt hat. Die gesamte Karte ist 377 mal 125 cm (3 Meter 77) groß. Die Memeler Straßennamen sind also sozusagen Vignette. Interessant ist das Datum der Privilegierung der Altstadt, angegeben mit 1478; nach welcher Quelle, bleibt leider unklar. Die Anerkennung der Friedrichstadt liegt für den Hersteller ja nur ein Jahrzehnt zurück. Interessant auch die Bezeichnung „Alte Mümmel“, die der Hersteller offenbar für den (nicht belegten) Ort einer Erstgründung der Stadt hält. Es läßt sich aber anhand anderer Karten nachweisen, daß es sich um eine etwa 100 Jahre alte Befestigung handelt, die der Strandabspülung zum Opfer fiel.“

Die vorgenannten Angaben erhielt ich von Frau Pfrommer; sie sind eine Vorausmitteilung einer im Manuskript vorliegenden Arbeit. Sie bittet, sie nur mit Quellen- und Namensangabe zu benutzen. – Dies schreibt uns Walter Hilpert, 2057 Reinbek, Schmiedesberg 15 a.

Unsere „fremdartigen“ Familiennamen

3. Fortsetzung

Murenings b. muret = mauern – Maurer
Murkeninks k. murkiniēks = Gemüsebauer
Muskat apr. PN. Mucko
Narkus 1540 apr. Noriko, Narko
Narmund li. PN. Normantas
Narwill mda. Narwel = Nabel der Tiere
Naujok(s) li. naujas = der Neue
Naußed li. naujas = neu k. siēd = Sitz
 – Neusitzer, Neusiedler
Nele(a)mischkies b. nelaimings = unglücklich – der Unglückliche
Nickleit PN. Nickel, Nikolaus
v. Niemierski k. niemiers = Unfrieden
 (+ sata = Zaun, Gehöft Nimmersatt)

Oksas = Ochs

Oselies le. uosis = Eiche (li. ažuolis)

Paddags b. Vors. pa = be, dags = Ernte od. pätags = Peitsche

Paka(u)lies k. pakal = hinten od. le. pakulies = Iltis

Pakalischkies le. pakalne = Hügel

Palkies d. PN. Pahlke

Pallaks li. Herumtreiber

Pallapies li. palapnoti = latschen, geräuschvoll essen

Pallawiks li. palavykas = Müßiggänger, Bummler

Palloks s. Pallaks

Paltins d. PN. Faltin

Pareigis li. Pflichtmensch, Amtsperson

Paskarbeit = am Rand eines Abhanges wohnend

Paszehr li. k. šert = füttern, pa = Vors. be – Viehfütterer

Patra d. VN. Peter?

Paulat, Pauleit, Pauliks, Paulokat, Pawels VN. Paul

Peleikis, Pleikis k. pelek = grau – der Graue

Pempe b. pempe = Kiebitz

Penellis li. piena = Milch, ellis = Verkl.

Perkams li. pirkti = kaufen – Kaufmann?

Perkuhn li. perkunas = Donnergott

Peterat, Peterait d. VN. Peter

Pettkat liv. pitka = lang

Pierach, Pierags li. piragas = Kuchen

Pietsch d. VN. Pieter, Pietsch, Peter

Piklaps b. pik = Pech, k. le. labs = gut

Pillosas = Füllhase

Pinkies le. PN. Pinke od. li. pinka

= Schwätzer, Klatscher

Pipirs li. kleiner, streitbarer, hitziger Kerl

Plauschinat k. plaušinet = planschen

Pleikis le. pelēks = grau

Pleksnies li. plekšne, le. plekste,

k. plekst = Flunder

Plennis k. pliens = flach, eben

Plewe k. plēve = feine Haut auf Narben od. Milch

Plikat, Plikeit b. pliks = kahl – der Kahle

Ploneitis mda. li. der Dünne

Ploreit le. plurkškēt = quatschen

Plucas k. plučz = Leber, Lunge

Pods li. Taufpate

Podszus d. b. pot = Topf – Töpfer

Pokalischkies k. pa = am, k. kalns =

Berg, Düne

Poneleit li. ponas = Herr,

Verkl. ellis = Herrchen

Posingies le. pasenš = vor Waldrand

Pöseit li. pēžti = struppiges Haar

bekommen

Potschka b. puods = Pott, Topf – Töpfer

Potzas wie Potschka

Powileit VN. Paul, Verkl. il

Powils VN. Paul

Praats k. le. prāts = Verstand, Wille

Preigschas, Preikschat, Preik, Preukschat

u. ä., zweiter Ehemann einer Witwe

Prischmons d. PN. Frischmann

Pritzkat, Pritzkus d. PN. Fritz

Prussas, Prusseit = Preuße

Pukat le. puka = Blume

Puckis k. pūke = Kaulbarsch

Purwins b. purvs = Sumpf, Moor,

ins = Gegend

Putnins le. putniņš = kleiner Vogel,

Vögelchen

Pusbatzkis li. Halbfaß übertr.

untersetzte Person

Putrus k. putrs = dicke Suppe,

le. putra = Brei

Radzuweit b. rats = Rad, radzu = des

Rades, b. viet = Stelle – Radmacher

Rankuttis li. Händchen

Raudies li. der Rotbraune

Raukuttis li. raukti = Stirnrunzeln,

finstere Gesicht machen

Rebeschies k. rēb = Seil, Seiler

(Reepschläger, Keeperbahn!)

Redweik k. le. redset = sehen,

k. viēgil = leicht, milde

Reidys k. reider = Boje beim Zeisen

(Fischereiarzt)

Reinis VN. Reinhold, le. VN. Reinis

Reisgies le. reisa = Reihe, Schicht,

Ordnung – Ordner

Ribbat li. riba = Ackergrenze

Rimkeit, Rimkus b. rimit = ruhig,

1540 Rimege, Rimke, Rimkus

Ringies b. ring = Kreis

Rhesa, Resas le. riezis, rieza =

zur Arbeit zugeteiltes Stück Land

Roeschies le. resa = Riese

Rogaischus le. rugajs = Stoppeln

Rogat le. roka = Hand

Rokas d. PN. Rock

Roszies li. rože, le. roze = Rose

Romeike b. PN. Rammyke u. a.

Rubeschus k. rubēzis = Grenze

Rudat, Rudies li. rudas = braun

Rugies li. Roggenhalm

Rugulies Verkl. v. Rugies

Ruslies le. ruslis = braun

Rupkalwies le. rupj, d. ruppig = grob,

b. kalvis = Schmied – Grobschmied

Russius vom Rußstrom

Saballus, Sabelus d. PN. Sabel, Zabel

Sa(c)knus b. šak = Ast, Forke

Sakuth li. sakai = Harz, k. sakuoat =

sprechen – Sprecher

Salawitz k. le. sals = Salz b. viet =

Stelle – Salzstelle

Sauga li. apsauga = Schutz

Sauskojus li. sausas = trocken,

li. koja = Fuß

Schadereit le. skadrs = munter,

frisch, aufgeweckt

Schagarus k. žagis = kleiner Wasserlauf

Schaknies le. šak = Verästelung, Flußgabel,

li. šaknis = Wurzel

Schalnat li. šalim = zur Seite

Schedwill 1355 k. Zedilie

Scheklies k. Ceklīs = alte Landschaft östl.

Memelland

Schemat k. žem = Gemeinde, Erde

Schepkauski d. k. Schepkausch = Schöpfe

Schepputtis k. šēps = Schiff

Schereik li. šerikas = Viehfütterer

Schernus li. šernas = Wildschwein

Scheschka b. šešks = Iltis

Schicksus d. PN. Schicke, schicken =

ordnen, rüsten (Schickedanz = Tanzordner)

Schillalies, Schillat li. šilis = die Heide,

le. silajs = Heide

Schilgalies li. šilis = Heide,

li. galas = Ende – am Heideende

Schimkat, Schimkus, Szimken = Holzflößer

Schipull b. zipuols = Zwiebel

Schlahsus, Schlasche 1540 Schlasz

Schlobies, Schlopsna, Schlopsnies

k. šlop = Schleife – a. d. Flußschleife

Schlußnat, Schluszas apr. šlusnikan

= Diener

Schmeltenings vom Schmelzte -Fluß od.

pld. Schmelter = Eisenschmelzer

Schnaugst le. žnaugs = Knebel

Schneidereit d. PN. Schneider

Schories d. PN. Schoor

Schudnagies li. Schmutzklaue – verfälscht,

hieß 1590 Schunage

Schukies k. šukšil = Abfall

Schuschel, Schuiszel k. ziuš = Aal,

Verkl. el – kleiner Aal

Schweistries k. svejš = Fischer

Schwellnus li. švelnus = weich

Schwill, Schwillus apr. PN. Swille

Sedat b. sēdet = sitzen,

der Sasse le. VN. Seddate

Sedelies le. dziedelis = Solosänger

Sellenat, Selnies k. siestl = Eisen

Semturris k. siem = Erde,

k. turēt = haben – Erdbesitzer

Septinus b. sieben (Zahl)

Siebold germ. PN. Sigibald

Sí(e)moneit VN. Simon

Sigdat k. sig = Hieb, dat = geben

Simmat, Simeitis k. siem = Erde,

simniēks = Bauer

Skambraks k. skambt = klingen

Skerat, Skeries, Skirat, Abkömmling eines

Geschiedenen, k. šeres = Witwer

Skerswetat li. skers = quer,

k. viet = Ort, Stelle

Skibba k. le. skibs = schief

Skistim li. skystimas = Flüssigkeit

Skörries li. Heuschrecke

Skrandies li. Mensch mit vorgespültem

Bauch

Skrebbas li. krebsdēti = wimmeln,

sich rühren

Skroblias li. Weißbuche

Skwirba, Skwirblies li. aufdringliche

Person.

Wirb auch Du

einen neuen Leser

für

Dein Heimatblatt

Smilteningis li. smiltys, le. smilts = Sand,

li. Endg. ings. = Bearbeiter

Spitzkeit d. Spitze – an der Spitze

Sprogies le. spruogis = Krauskopf

Srugies li. surugis pienas = saure Milch

Staigies le. staigus = morastig

Stalszus le. der Strahlende, Glänzende

Stankus apr. VN. Stankus = Stanislaus

Stanschus VN. Stanislaus

Stapputt VN. Stephan, verkleinert

Stenguleit k. stengtis = sich wehren

Steppat, Stepputat, Stepputtis le. VN.

Stepis = Stephan

Stonies VN. Stanislaus

Stories le. store, k. stor = Stör

Storost poln. Verwaltungstitel

Stragies le. stragna = Sumpf,

in den man einsinkt

Stranga(u)lies le. stragls = morastig

Strasdas b. strasdas = Star

Straukas d. PN. Strauch

(Fortsetzung folgt)

Trost aus Büchern

Inzwischen hatte sich das Memelland verwandelt. In die Häuser der geflohenen Landbewohner hatten sich Litauer von jenseits der alten Grenze heimisch gemacht. Manche Memelländer, die schon geflohen waren, kehrten wieder zurück. Beunruhigt wurde das Land von Einfällen der Partisanen aus Litauen, deren Tätigkeit sich gegen die Russen richtete. Einmal hörten wir im Lager, daß die Partisanen über Nacht auf dem Marktplatz in Heydekrug den von den Russen eingesetzten litauischen Bürgermeister aufgehängt hätten. Sicherer konnten wir nicht erfahren. Bedauert habe ich, daß ich niemals an den großen Memelstrom kam, an dem viele Bücher, die ich gelesen hatte, spielten.

Inzwischen hatten sich die Birken im Lager und weiter in der Landschaft rundherum mit Rauhref geschmückt. Der Winter war gekommen mit Eis und Schnee. Wer halbwegs arbeiten konnte, zog mit dem Holzkommando hinaus in den Wald. Auf der Straße gen Heydekrug führen litauische Bauern auf ihren Schlitten mit schellenträgenden Pferden zum Markt. Kaum ein Schlitten ging vorbei, aus dem nicht im Vorüberfahren ein schon zu Hause verpacktes fertiges Schnittenpaket zu den hungrigen und frierenden deutschen Kriegsgefangenen flog. Wenn sie sich „verdrücken“ konnten, dann konnten diese Kriegsgefangenen in jedes litauische Bauernhaus treten. Überall rückte der Bauer für uns einen Stuhl am Tisch zurecht, brachte die Bäuerin einen Teller Suppe oder ein Stück Brot, öffnete der Mann zum Abschied seinen Tabaksbeutel und schüttete uns die Hände voll Tabak.

Mehr als einmal hatten wir zerlumpte Gestalten Gespräche mit den Bauern. Wie wenig freundlich die Litauer auch oft über die Deutschen während der deutschen Besatzungszeit gedacht hatten, so gute Worte hatten sie jetzt für diese Deutschen: „Damals mußten wir arbeiten, aber wir hatten zu essen und ernteten den Lohn unserer Arbeit. Jetzt wird uns das letzte Schwein aus dem Stall geholt, und wir sind unseres Leben nicht mehr sicher.“ Hoffnungen wurden laut auf eine bessere Zukunft, und Erwartungen knüpften sich an die Deutschen, die wir nur traurig und schulterzuckend anhören konnten. Doch dachte mancher von uns wohl an die alte Nachbarschaft und Schicksalsverbundenheit der Deutschen mit all den Völkern des weiten Ostens.

Bei der Arbeit im Walde hörten wir plötzlich helle Stimmen. Ein paar Jungen kamen des Weges daher, sich laut und deutsch unterhaltend und uns deutsch grüßend. Mit ihren Eltern waren sie im Sommer 1944 vor den nahenden Russen geflüchtet und bis in die Gegend von Dresden gekommen. Als der Krieg zu Ende ging, hatten die Eltern mit ihren Kindern sich auf den Weg in die Heimat gemacht und waren tatsächlich wieder hierhergelangt. Zwar wohnten sie nicht mehr auf ihren alten Bauernhöfen, sondern in den Katen einer Moorsiedlung. Sie bekamen keine Lebensmittelkarten, aber ihre Eltern gingen zu den Russen und zu den Litauern arbeiten und erhielten dafür das Notwendigste zum täglichen Leben.

In einem halbzerstörten deutschen Bauernhaus fanden die „Waldarbeiter“ ein paar Seiten aus einem deutschen Schullesebuch mit der „Christuslegende“ von Selma Lagerlöf. Sie nahmen die Blätter mit in ihr Lager hinter dem Stacheldraht.

Als ich am Heiligen Abend aufwachte und zu meinem Bettnachbarn sagte: „Heute ist Heiliger Abend“, wollte es mir die Sprache

verschlagen. Überall an den Wänden und Betten der Baracke hatten wir Fichtenzweige angebracht, daß es wie im Weihnachtswald duftete und uns fast den Atem nahm. Am Abend las einer beim Schein eines Kienspans, denn wir hatten kein anderes Licht, aus der „Christuslegende“.

Viele Kriegsgefangene lagen monatelang schwerkrank zu Bett. Gewiß, es gab deutsche kriegsgefangene Ärzte in Heydekrug, und sie taten fast Wunder bei all dem Mangel an ärztlichen Instrumenten, Medikamenten und Verbandsmaterial. Das „Revier“ im Lazarettlager hatte eine russische Ärztin unter sich, eine Jüdin, und wer diese Frau damals kennengelernt hat, wird sie wohl lebenslang nicht vergessen. Mit ihren Stiefeln kam sie durch den Schnee gestampft und trat in die Baracke: „Sanitäter, warum ist es so kalt? Die Kranken werden frieren.“ Der Sanitäter antwortete, das Revier hätte kein Holz zum Heizen bekommen. Die Ärztin drehte sich

auf der Stelle um: „Ich gehen zum Kommandant!“ Und wirklich, nicht lange danach kam das Holz, und die Öfen wurden wieder warm. Die Ärztin kannte jeden von uns Kranken bei seinem Namen und hatte ein freundliches tröstendes Wort für jeden von uns. Gewiß, mit ihrer ärztlichen Kunst war es wohl nicht weit her. Wenn etwa jemand über neue oder andersartige Schmerzen klagte, dann sagte sie meist: „Der deutsche Doktor soll kommen“, und der deutsche Arzt mußte dann zusehen und helfen. Doch hatte diese Frau ein Herz und sah in uns kranken elenden Männern vor allem Menschen. An einem Abend, als sie gegangen war, sprach einer von uns aus, was wir alle dachten: „Man müßte Mutter zu ihr sagen.“

Der Winter verging, und die Szene wechselte. Des Nachts flackerte das Nordlicht am Himmel. Die Birken trugen einen lichten grünen Schleier. Gestalten kamen und gingen: Einzelne russische Soldaten, die über Land gehen mußten, nahmen sich einen oder zwei von uns deutschen Kriegsgefangenen mit, weil sie wußten daß sie dann bestimmt nicht von den Partisanen angegriffen wurden, die eine lebhaftige Tätigkeit entfalte-

Der Bildpostkarten-Kalender 1970

Dieser **Bildpostkarten-Kalender für das Jahr 1970**

mit zwölf hübschen Bildmotiven aus unserer alten Heimat erfreut

Sie ein ganzes Jahr.

Die zwölf Monatsblätter können leicht am Monatsende vom Kalendarium abgetrennt werden, man besitzt dann eine wertvolle Postkarte zum versenden oder für ein eigenes Heimatalbum, das man sich nach und nach aus den Postkarten zusammenstellen kann.

**Ein schönes Geschenk
für das
Neue Jahr**

Preis DM 2,80

einschl. Porto + Verpackung u. MwSt.

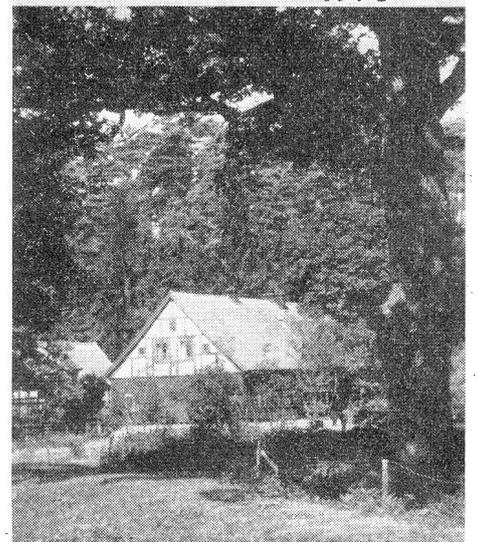
Bestellen Sie noch heute! Postkarte genügt!

F. W. Siebert Verlag • 29 Oldenburg

Abt. Buchversand

Ostlandstraße 14

Memelländischer Bildpostkarten-Kalender 1970



ten, aber sich den Deutschen gegenüber völlig neutral und wohlwollend verhielten.

Da war ein Kriegsgefangener, der konnte nicht genug von seiner Frau erzählen, von ihrer Liebe, Güte und Treue, auf die man wie auf einen Fels bauen könne. Mit der ersten Post, die in das Lager kam, erhielt er eine Karte seiner Frau: „Wir haben uns durch die lange Trennung während des Krieges und Deiner jetzigen Kriegsgefangenschaft so entfremdet, daß ich mir eine Fortsetzung unserer Ehe nicht vorstellen kann. Ich habe daher die Scheidungsklage eingereicht.“ Wenn diese Frau im Lager gewesen wäre, hätten die Kameraden ihres Mannes sie gesteinigt.

Dann kam der Tag des Heimtransports. Traurig war der Weg durch die Wildnis Nordostpreußens, durch die der Zug fuhr. Als unser Zug auf dem Bahnhof Deutsch-Eylau hielt, stand das Bahnhofsgebäude wie eine Kulisse anscheinend fast unverseht vor uns und ließ nicht ahnen, daß die Stadt

dahinter in Trümmern lag. Auf dem Stationschild stand auch nicht mehr Deutsch-Eylau, sondern Ilawa, und die Menschen, die lachend und plaudernd von dem Bahnsteig dem Ausgangs zuströmten, sprachen polnisch.

Wie seit Jahrhunderten aber grüßten die Backsteinkirchen Thorns über die Weichsel und sprachen deutsch, wie die Steine allerorten im deutschen Osten zu sprechen begonnen haben, als die deutsche Zunge der Menschen verstummen mußte.

Ich aber war noch einmal heimgekehrt, um nun endgültig von meiner ostdeutschen Heimat Abschied zu nehmen.

Aus:

Rudolf Naujok † „So gingen wir fort“ Ostdeutsche Autoren erzählen von den letzten Tagen daheim. 256 Seiten, Leinen DM 18,- broschiert DM 15,-.

J. F. Lehmanns Verlag, München 1969

Dr. GERHARD WILLOWEIT

„Sie hieß Mary Ann“

So mancher Leser wird sich an diesen Schlager der fünfziger Jahre erinnern. Aber wohl niemand weiß mehr, daß vor über 100 Jahren (1863) in Memel eine Bark namens „Mary Ann“ gebaut wurde. Es handelte sich um ein dreimastiges Segelschiff, dessen vordere zwei Masten mit Rahsegel, der letzte mit einem Gaffelsegel getakelt war. Es war ein 491 Registertonnen großes Schiff, das von einem nicht mehr bekannten Memeler Reeder in Auftrag gegeben worden war und mit 57 000 Mark versichert wurde. Im September des Jahres 1873 havarierte die Memeler „Mary Ann“ mit einer Ladung Steinkohlen aus Cardiff/England im Chinesischen Meer auf dem Weg nach Shanghai. Ein Taifun kappte die Masten der Bark und beschädigte das Schiff schwer. Über das Schicksal der Besatzung wissen wir nichts.

Zwei Monate später erlitt eine Memeler Reederei einen weiteren Verlust. Die 288 Registertonnen große Bark „Copernikus“ kollidierte am 8. 11. 1873 durch eine Unachtsamkeit mit dem deutschen Schiff „Siri-us“ und strandete in der Wicklow-Bay südlich Dublin. Die Bark hatte Ballast – also Steine – geladen und war am selben Tag aus Wicklow nach Memel ausgelaufen, um dort wahrscheinlich Holz zu laden. Das Schiff wurde zerstört, war aber in Memel ebenfalls, und zwar mit 40 500 Mark versichert.

Keine vier Wochen später ereignete sich am 1. 12. 1873 die nächste Havarie; dieses Mal traf es das Memeler Segelschiff „Mathilde“, eine 21 Jahre alte Bark mit 383 RT Tragfähigkeit, die sich mit einer Holzladung auf dem Weg von Memel nach London befand und bei der holländischen Insel Terschelling strandete. Das Schiff war in Memel versichert, die Ladung in Stettin und England.

Nach diesen drei Verlusten im Jahre 1873 verfügten die Memeler Reedereien (1858 gab es 51 Reedereien in Memel) am 1. Januar 1874 noch über 98 Segelschiffe mit 34 815 RT und vier Dampfer mit 269 RT. Die Besatzungen dieser Schiffe zählten insgesamt 1 100 Mann. Der Segelschiffsbestand sank in Memel 1874 um weitere drei Einheiten auf 95 Schiffe mit 33 872 RT, während die Zahl der Dampfer auf fünf mit

817 RT stieg. Auch 1874 havarierten drei Memeler Segelschiffe, und zwar am 12. Februar 1874 die Bark „Belsize“ (374 RT), am 2. März 1874 die Brigg „Gitana“ (326 RT) und am 10. November 1874 die Bark „Minerva“ (433 RT). Die Bark „Belsize“ war auf Trampfahrt mit einer Zuckerladung aus Havanna (Insel Kuba) nach England. Sie wurde durch Stürme bei den Bahama-Inseln beschädigt und in St. Thomas vernichtet. Einige Wochen später strandete die Brigg „Gitana“ – ein Zweimaster mit Rahsegel, wobei der Großmast zusätzlich ein Gaffelsegel führt – nach ihrem Auslaufen aus Memel mit einer Holzladung in Seaham/England. Der Bestimmungshafen war Hartlepool, etwa 100 km südlich Hull. Im November desselben Jahres verlor Memel dann die Bark „Minerva“, die auf dem Weg von London nach Memel mit einer Ballastladung wohl infolge schwieriger Seeverhältnisse die Hafeneinfahrt in Memel nicht traf und in Mellneraggen strandete. Das Schiff war ebenso wie die anderen Segler in Memel versichert.

Am 10. Januar 1875 ereignete sich eine spektakuläre Havarie nördlich der Nordermole von Memel. Der Schoner (ein mehrmastiges Segelschiff mit Gaffeltakelung) „Louise Laura“ (168 RT) war mit Ballast auf dem Weg von Kopenhagen nach Memel. Der Memeler Bugsierdampfer „Von der Heydt“ (ein Raddampfer mit 83 RT) nahm die „Louise Laura“ vor der Mole ins Schlepptau, um sie in den Hafen zu bugsieren. Es wurde nach dem Unglück angenommen, daß der Kompaß des Memeler Bugsierdampfers eine „bedeutende Local-Deviation“ – also ein Abweichung – aufwies, so daß der Schoner infolge des herrschenden dichten Nebels die Einsegelung verfehlte und auf den Strand geriet. Das Schiff brach dabei durch.

Leider berichtet die deutsche Statistik in den Jahren 1875/1876 nur noch über Havarien an den deutschen Küsten, so daß wir nichts mehr darüber erfahren, wo die weiteren drei Verluste bei den Memeler Segelschiffen im Jahre 1875 zu verzeichnen waren. 1876 strandete die 39 Jahre alte Memeler Brigg „Eduard“ (261 RT) im Memeler Bereich, eine halbe Meile nördlich bei Nid-

den. Stürmischer Seegang schlug das Schiff am 17. Februar 1876 so leck, daß es vom Kapitän auf den Strand gesetzt werden mußte. Das Schiff war mit Steinkohlen von Newcastle/England auf dem Weg nach Memel. Die Ladung ging verloren. Mit weiteren fünf Abgängen wurde der Segelschiffsbestand der Memeler Reedereien bis zum 1. Januar 1877 auf 85 Schiffe mit 30 591 RT reduziert. Dazu kamen sechs Dampfer mit 320 RT (nach dem 1. Januar 1876 mit sieben Dampfern und 974 RT). Die Zahl der Memeler Seeleute ging auf 945 Mann Anfang 1877 zurück. Diese Zahlen seit 1873 zeigen, daß die Memeler Reederei seit einigen Jahren ihren absoluten Höhepunkt des 19. Jahrhunderts überschritten hatte und laufend an Bedeutung verlor. Dieser Rückgang ist nicht zuletzt auf die Verlagerung des Handels von der Ost- in die Nordsee und den gleichzeitigen Übergang vom Segel- auf das Dampfschiff zurückzuführen, d. h. die verlorengangenen Segelschiffe wurden weitgehend nicht mehr ersetzt.

Aus der deutschen Statistik können wir für die Jahre 1875/1876 noch einige Havarien fremder Schiffe im Bereich des Memeler Hafens entnehmen. So sank im April 1875 die russische Schonerbark „Katharina“ (300 RT) mit einer Steinkohlenladung aus Norwegen im Memeler Seetief. Das Schiff war im Seetief vor Anker gegangen. Starker Frost führte in der Nacht vom 17. auf den 18. April zur Eisbildung, das Eis setzte sich am Morgen in Bewegung und „durchschnitt das Schiff“.

Im Jahre 1876 gab es bei Memel weitere fünf Unglücksfälle, zwei ereigneten sich im Frühjahr, drei im Herbst des Jahres. Zunächst wurde am 6. April die aus Wolgast stammende Brigg „Mathilde“ (168 RT) eine halbe Meile nördlich von Schwarzort zum Wrack. Sie hatte Ballast geladen und war auf dem Wege von Wolgast nach Memel. „Der Kapitän nahm an, das Besteck, nach dem das Schiff noch 24 Meilen vom Lande sein sollte, sei richtig. Um 12 Uhr nachts, als das Schiff noch vor dem Winde segelte, stieß es durch und trieb auf den Strand.“ Neun Tage später strandete die 53 Jahre alte Stettiner Galeasse (anderthalbmastiger Küstenfrachtsegler) „Jenny“ (46 RT) mit Ballast an der Nordermole auf dem Weg von Heiligenhafen/Holstein nach Memel.

Im September 1876 strandete infolge heftigen Sturms bei Windstärke 9, sehr hoher See und starkem Regen südlich der Südermole der russische Gaffelschoner „Leonhardt“ (37 RT), der sich mit Ballast auf dem Weg von Reval nach Memel befand. Dann scheiterte am 29. Oktober 1876 die bereits 68 Jahre alte norwegische Brigg „Aurora“ bei Nimmersatt nördlich Memel. Bei anhaltendem Weststurm (Windstärke 8) wurde das Schiff vom Kapitän absichtlich auf den Strand gesetzt. Von den acht Mann Besatzung wurden drei mit einem Boot, die übrigen mit dem am Strand stationierten Raketenapparat gerettet. Das Schiff war mit Ballast von Sonderburg nach Memel unterwegs. Zwei Tage später strandete die norwegische Brigg „O. Hanneborg“ (226 RT) an der Südermole. Die Brigg kam mit Ballast von Poole/England nach Memel. Am 14. November 1876 wurde das Wrack in den Memeler Hafen geschleppt.

Obwohl nur vier Jahre der Memeler Reedereigeschichte des 19. Jahrhunderts in Form der Havarien an uns vorüberzogen, geben diese Fälle doch einen recht plastischen Eindruck der damaligen weltweiten Verbindungen der Memeler Schifffahrt, ohne daß wir die Namen der Memeler Reeder im einzelnen nennen könnten.

Quelle: Statistik des Deutschen Reiches, Band 16, 18, 21, 26, Berlin 1875–1877, passim.

Wanderung nach Paupeln - Peter

Mit großem Interesse habe ich die Arbeit über die Ortsnamen unserer Heimat gelesen. Verschiedene Namen waren schon in Vergessenheit geraten. Beim Lesen dieser Namen mußte ich an meine Kinder- und Jugendjahre denken. In Paupeln-Peter wohnte meine Tante und in Dautzin-Nicklau die Großeltern meiner Freundin Imi. Die beiden Höfe lagen in Rufweite auseinander. Unsere Mütter waren Nachbarn und ein Lebenslang Freundinnen. Einen Teil unserer Sommerferien verlebten Imi und ich auf dem Lande. Täglich pendelten wir zwischen Paupeln-Peter und Dautzin-Nicklau hin und her. Die meisten Oster- und Pfingstfeiertage verbrachten wir mit unseren Müttern auf dem Lande.

Wir fuhren mit dem Zug bis Kollaten, und dann ging es zu Fuß weiter. Sehr oft aber machten wir den Weg von Memel bis Paupeln-Peter zu Fuß. Diese Wanderungen sind mir unvergeßlich. Wie viele Kilometer wir zurücklegten, weiß ich nicht, denn die Zahl interessierte uns damals nicht.

Am Sonntagmorgen zwischen 4 und 5 Uhr trafen wir uns ungefähr an den Schienen kurz vor dem Waldschlößchen, meine Freundin mit Mutter und Schwester, meine Mutter und ich. Warum unsere Väter zu Hause blieben, ist mir heute noch schleierhaft. So ging es an der Kaserne und am Exerzierplatz vorbei bis zur Chaussee. Es herrschte sonnträglche Ruhe, und ein schöner Morgen zog herauf. Wir passierten Charlottenhof und Königswäldchen. Um uns den Weg zu verkürzen, überschritten wir die Chaussee und gingen einen Feldweg entlang durch Grüntal. In der frühen Morgenstunde hörten wir oft die Nachtigall schlagen. Bald waren wir an der Dangebrücke in Tauerlauken. Zu beiden Seiten des Weges waren Wälder, und ich bekam jedesmal ein bischen Gänsehaut. Vor vielen Jahren hatte man dort einen ermordeten Menschen gefunden, und diese makabre Geschichte fiel mir immer wieder ein. Auf dieser Strecke marschierte ich besonders forsch und warf verstohlene Blicke nach beiden Seiten.

Wie jeder Weg, hatte auch dieser ein Ende, und ich atmete erleichtert auf. Wir bogen links ab und die Grandchaussee führte uns fast bis ans Ziel. Jetzt hatten wir freies, übersichtliches Gelände vor uns. Unsere Mütter gingen voraus und plachandernten, während wir uns für die Grabenränder interessierten. Da standen nämlich die Walderdbeeren in voller Pracht. Niemand konnte verlangen, daß wir sie unbeachtet ließen. Bei Ermahnungen, unsere Sonntagskleider nicht zu bekleckern, hatten unsere Ohren „Durchzug“. Folglich hinterließen die Beeren zum Leidwesen unserer Mütter Spuren auf dem Sonntagsstaat.

In der Nähe der Gwilder Wand wurde Rast gemacht. Vor lauter Reisefieber hatten wir zu Hause nichts essen können, und so schmeckten die Stullen im Freien großartig. Satt und ausgeruht ging es weiter. In Ekiten auf der Brücke blieben wir ein weilchen stehen. Die Ekitte war im Sommer nur ein harmloser Bach. An den hohen, ausgespülten Ufern konnte man aber erkennen, daß sie im Herbst und im Frühjahr viel Wasser führte und sehr oft über die Ufer trat. Für uns Kinder unvorstellbar! Unsere Mütter wußten es besser, denn oft hatte die Brücke unter Wasser gestanden.

Plötzlich wurden freudige Rufe laut: „Seht, da kommt ein Wagen!“ Tatsächlich, Onkel Kumschlies kam uns entgegen. Sein Erstaunen, uns so nahe dem Ziel unserer Wanderung zu treffen, kannten wir inzwischen

schon und wußten, daß er uns Städter nicht für Langschläfer hielt. Nach lautstarker Begrüßung wendete er, und wir stiegen ein. Mutter fummelte aus ihrer Tasche ein Fläschchen Schnaps heraus und überreichte es Onkel, dessen Gesicht dabei strahlte. Für Tante hatte sie Bohnenkaffee, Würfelzucker und Brustbonbons als Gastgeschenk. Onkel nahm erst einen guten Schluck, ehe er anfuhr. Bei 1 PS konnte er es sich leisten, denn damals sprach man noch nicht von Promille. Max, das Pferd, trabte flott dahin, und ehe wir uns versahen, waren wir in Paupeln-Peter.

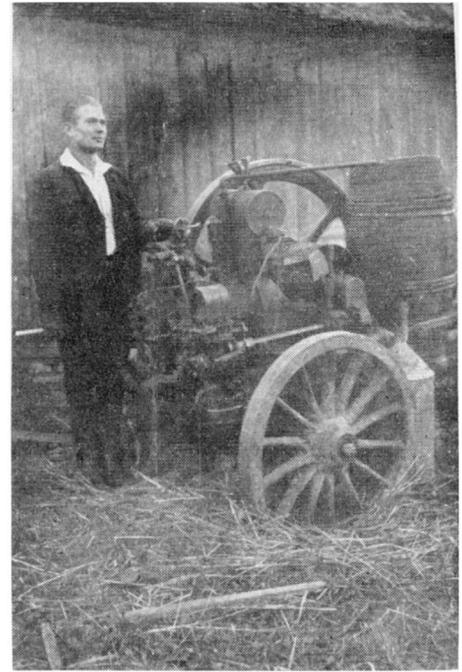
Wieder große Begrüßung! Tante kannte unsere Geschmacksrichtung und kredenzte kühle Buttermilch zum Willkommen. Der Kühlschrank stand auf dem Hof und war gleichzeitig Wasserlieferant. Alle Lebensmittel, die kühl und frisch bleiben sollten, wurden in einem Korb in den Brunnen hinuntergelassen.

Der Frühstückstisch war schon gedeckt, und mein Auge erspähte, was ich suchte: Suris! Heute würde man sagen, es sei ein Quarkprodukt. Damals war es Glumse. Was außer Salz und Kümmel noch an Gewürzen hinzukam, wußten nur die Bauersfrauen. Die Glumse wurde in einen Leinenbeutel geschüttet und zwischen zwei Brettern über Nacht in den Schraubstock gespannt. Die Molke floß ab, und der Suris war schnittfest. Mit Butter schmeckte er gut. Schmeckte uns etwas, so hatte es „gelippt“. Bei meiner Tante „lippte“ es immer. Zur Feier des Tages gab es Piragas. Er hatte einen angenehmen Kardamomgeschmack. Ich persönlich zog das selbstgebackene grobe Brot vor. In den Sommerferien buk Tante am Backtag einen kleinen Kuckel für uns Kinder extra. Wir wurden gewarnt, das Brot nicht offenheiß zu essen, da wir davon Bauchschmerzen bekämen. Wir bekamen keine!

Trotzdem Besuch da war, unterließ Onkel es nicht, nach dem Frühstück den üblichen kurzen Gottesdienst abzuhalten. Uns Kinder fiel das Stillsitzen schwer, und warnende Blicke trafen uns. Die kurze Andacht war ein schöner Brauch, und die Menschen waren gottesfürchtig. Bis Krottingen zur Kirche war es weit, und die Pferde sollten für die Feldarbeit ausgeruht sein. Bei schönem Wetter wurde dann der weite Weg zur Kirche zu Fuß gemacht.

Nach dem Frühstück und der Andacht wurde das Vieh besichtigt. Da gab es ein Kalb, Lämmchen oder Ferkel zu bewundern. Um unsere weißen Söckchen und Leinenschuhe (Strandschuhe genannt) nicht zu beschmutzen, schlüpfen wir in Holzschlorren hinein, und so gerüstet ging es ab in den Kuh- und Schweinestall. Die größeren Ferkel waren nicht mehr so rosig und sauber. Angesichts dieser Tatsache warfen uns unsere Mütter beziehungsweise Blicke zu. Kam zu allem Überfluß dann noch eine Ermahnung, uns nicht dreckig zu machen, so wußten wir, in welche Kategorie wir eingestuft wurden. Um eventuellen Ärger zu vermeiden, verkramelten wir uns, warfen die Holzschlorren in die Ecke und liefen auf die Wiese. Dort gab es eine Wasserstelle, in der Binsen und Kalmus wuchsen. Dieses winzige Gewässer wurde allgemein Prudalis genannt. Ein primitiver, altersschwacher Brettersteg erleichterte das Wasserschöpfen, da das Rindvieh auf der Wiese getränkt wurde.

Meine Freundin Imi wippte übermütig auf dem Steg. Plötzlich gab es einen Krach, und sie stand wie hingezaubert in dem Prudalis. Er war nicht tief, aber auf dem Grund war Modder. Nach der ersten Schrecksekunde



Schon 1924 motorisiert

Der Stellmacher und Bautischler Nopens in Minneken schaffte sich schon 1924 einen Deutz-Otto-Motor an, der zum Antrieb in der Werkstatt wie auch in der Landwirtschaft gebraucht wurde. Vater und Sohn Nopens fuhren im Herbst reihum zu den Bauern, um ihnen mit dem Motor beim Dreschen zu helfen. Vater Martin Nopens ist schon fast zwanzig Jahre tot. Im Bilde zeigt sich Sohn Willi stolz mit dem Motor, den er schon mit 16 Jahren allein bedienen mußte.

mußten wir furchtbar lachen. Mit einiger Mühe krabbelte sie an Land. Von weißen Strandschuhen war nun nicht mehr die Rede. Das Donnerwetter, welches auf uns prasselte, war nicht von schlechten Müttern. Wir hatten Glück, daß wir nicht mit dem Waschkodder um die Ohren bekamen. Gottseidank gab es Wasser, Seife und Sonnenschein. Nach dieser Behandlung waren die Schuhe zwar nicht superweiß; aber mit Kreide bearbeitet, glänzten sie wie Neuschnee.

Am Nachmittag machten wir einen Spaziergang zum Friedhof. Er lag einsam und wildromantisch. In der rechten Friedhofsmauer befand sich eine kleine Pforte, und von da aus ging es steil bergab zur Ekitte. Es war eine Plage, das Gießwasser heraufzutragen. Im Sommer war der Steilhang ein Thymianteppeich. Wenn wir den Hang hinterliefen, mußten wir stark bremsen, um nicht in der Ekitte zu landen. Eine Quelle sprudelte aus dem Berghang, und das Rinnsal maß nur wenige Meter und floß in die Ekitte. Wir ließen das kühle, kristallklare Wasser in unsere Hände fließen und stillten unseren Durst. Ein Stückchen weiter hatte das Steilufer urwaldähnliche Vegetation: undurchdringliches Strauchwerk, Bäume und Findlinge.

Hatten wir frühe Pfingsten im Jahr, lag zwischen den Steinen und Sträuchern noch Schnee. Da, wo die Sonnenstrahlen das Dickicht durchbrachen, blühten Leberblümchen, Anemonen und Scharbockskraut. Dieser Anblick war faszinierend und unvergeßlich.

Nach Besichtigung des Friedhofes ging es heimwärts. Dort wurde ausgiebig gevespert und zur Heimfahrt gerüstet. Während Onkel den Max anspannte und meine Cousine einen großen Strauß Blumen für uns pflückte, nahm Tante den Kuckel grobes Brot vor die Brust und schnitt davon ein beachtliches

Stück ab. Eier wurden sorgfältig in Zeitungspapier gepackt, und eine Flasche Buttermilch kam noch dazu. Auf diese Weise füllten sich wieder unsere Taschen. Wir kletterten in den Wagen, verstaute unsere Pacheidels, nahmen Abschied und ab ging es. Onkel ließ die Peitsche knallen, und mit Gesang und Geschnatter begann die Heimfahrt. In Ekitten bogen wir rechts ab und passierten wieder eine Dangebrücke. Dann allerdings mußte Max sich tüchtig in die Riemen legen, denn die Straße führte steil bergan. Vorbei ging es an dem Friedhof von Gindullen, und bald waren wir in Kollaten auf dem Bahnhof.

Max scheute die Eisenbahn, und so gab es einen kurzen, aber herzlichen Abschied. Bevor wir in den Zug stiegen, wurden die „Pacheidels“ gezählt, denn wir Marjellens hatten nach Ansicht unserer Mütter nur dwatsches Zeug im Kopf und mußten immer wieder ermahnt werden.

Die Bahnfahrt war kurz, und so waren wir bald in Memel. Der Tag hatte keinen sensationellen Verlauf genommen, aber er war so schön gewesen, daß wir jeden Sommer mehrere Male diese unvergeßlichen Wanderungen machten.

Grete Baasner-Pleikis

Rückkehr der Tiere und schaffte sie dann auf dem schnellsten Wege zum Vereinslokal. Und manchmal wurden auf diesem Wege noch kostbare Minuten herausgeholt.

Meine ersten Tiere

Neben Vereinesschauen kam in jedem Jahr im November eine Landesverbandschau zur Durchführung, stets im Schützenhaus: in den unteren Räumen Hühner, Wassergeflügel, Ziervögel aller Art, in den oberen Räumen in einer Vielzahl Tauben in verschiedenen Rassen, sowie eine Sonderschau Memeler Hochflieger in allerfeinster Qualität. Da die damalige Einstellung für solche Veranstaltungen seitens der Behörden, Industrie sowie Privatunternehmen ganz anders war als heute, gab es für die Aussteller trotz sehr billigen Standgeldes mehr als reichlich und sehr wertvolle Preise zu erringen. Allerdings mußte man bei der schweren Konkurrenz über entsprechendes Tiermaterial verfügen. Hier ein kleines Beispiel: An meinem 12. Geburtstag schenkte mir mein Vater, der über einen großen Bestand verfügte, einen Taubenschlag mit fünf Tauben, die er einem Nachbarn abgekauft hatte, als Belohnung dafür, daß ich ihm während des Ersten Weltkrieges, als er Soldat war, seine Tauben erhalten hatte. Ich habe mit diesen Tauben unter der Aufsicht meines Vaters gezüchtet und auf vieles andere zu Gunsten meiner Memeler Hochflieger verzichtet.

Als Schriftführer im Memeler Taubenverein von 1896, dessen Vorsitzender mein Vater war, sowie Mitglied des Sondervereins, stellte ich 1926 anlässlich der Landesverbandschau, damals 18jährig, 16 meiner besten Memeler Hochflieger aus. Ich sehe noch deutlich nach der Bewertung der Tiere die Augen der alten Kanonen wie Greinus, Krause, Grubert, Einars, Drochner, Sabrowski u. a., als es sich herausstellte, daß ich sie alle geschlagen hatte. Auf meine 16 Tiere entfielen 16 Ehrenpreise, außerdem LVE sowie Leistungs- und Zuchtpreis und eine silberne Medaille des Verbandes Deutscher Kleintierzüchter, Berlin. Die 16 Ehrenpreise ergaben so viel Geld, daß ich mir dafür 20 qm Segeltuch für meinen neuen Segelschlitten kaufen konnte.

Ganz so unbekannt, wie manche meinen, war der Memeler Hochflieger vor dem Kriege außerhalb des vom Reich abgetrennten Memellandes doch nicht. In den ostpreussischen Städten Tilsit und Ragnit bestanden Untergruppen des Sondervereins, dem wiederum in Königsberg, Berlin, Pommern und Mecklenburg wohnende Züchter angehörten, die laufend, wenn auch auf Umwegen, Memeler Hochflieger aus Memel erhielten. In den zwanziger Jahren wurden sogar mehrmals von Memel aus die Lipsia-Schauen in Leipzig sowie Schauen in Königsberg beschickt, von wo aus die Tiere stets hochbewertet zurückkamen. Leider wurde dieses durch die Besatzungsmacht den Memeler Züchtern nicht mehr erlaubt.

Die erste Literatur über den Memeler Hochflieger entstand 1870 durch den Berliner Regierungsassessor Seelmann. Dieser, selbst ein großer Taubenliebhaber, schrieb in seinem Büchlein „Anleitung für Anfänger im Hochflugtaubensport“ voller Begeisterung vom Memeler Hochflieger. Ebenso erwähnte der bekannte holländische Taubenzüchter und Richter Spruijt aus Gouda in seinem Taubenwerk den Memeler Hochflieger.

Flucht mit Memeler Hochfliegern

Durch den Zweiten Weltkrieg und den Verlust der Heimat schien das Schicksal dieser so wertvollen Taubenrasse besiegelt; und fast alle Tiere sind dort auch umgekommen. Ich hätte es nie gedacht, daß es ausgerechnet mir vorbehalten bleiben würde, den Memeler Hochflieger vor dem Aussterben zu bewahren. Mein Vater war näm-

Der Memeler Hochflieger Von Richard Krosien

Wer vor dem Kriege im Memelland gelebt hat, der weiß, wie intensiv dort die Tierzucht betrieben wurde. Besuchte man die großen Güter, so stellte man mit Erstaunen fest, daß auf diesen fast ausschließlich Rassegeflügelzucht betrieben wurde, und man staunte noch mehr, wenn man erfuhr, daß für die Geflügelzucht allein die Gutsherrin zuständig war. Die Männer widmeten sich dafür der Pferde- und Rinderzucht.

Es war das Verdienst des dortigen Landesverbandsvorsitzenden Preuß, daß diese Geflügelzüchterinnen Mitglieder der Vereine waren und in jedem Jahr ihre Puten, Hühner und Wassergeflügel auf der Landesverbandschau ausstellten. Dabei konnte festgestellt werden, daß ein Gut niemals mehrere Rassen von Hühnern hielt, sondern Hunderte Tiere nur einer Rasse. Aus dieser Vielzahl kamen die besten Tiere dann zur Ausstellung; jedes Tier aber mit dem Nachweis der Anzahl gelegter Eier. Der Besucher solcher Ausstellungen war stets vom hohen qualitativen Stand der Tiere beeindruckt.

In der Stadt Memel – See- und Handelsstadt am Kurischen Haff und an der Ostsee – aber dominierten die Tauben, deren Züchter in drei großen Vereinen zusammengeschlossen waren: 1. Memeler Taubenverein von 1896, 2. Taubenzuchtverein „Eintracht“, 3. Klub der Züchter des Memeler Hochfliegers geger. 1. 1. 1921.

Wenn auch in den beiden erstgenannten Vereinen mit Mehrheit der Memeler Hochflieger gezüchtet wurde, so wurden ebenfalls, um das Bild auf Ausstellungen zu verschönern, von einer Reihe von Mitgliedern auch Rassen wie Mövchen, Königsberger Farbenköpfe, Deutsche Schautauben, Berliner Blaubunte, Danziger Hochflieger, Hannoverische und Bremer Tümmeler und andere mehr gezüchtet.

Die Blütezeit vor dem Krieg

Dagegen züchteten die etwa 400 Mitglieder des Sondervereins „Klub der Züchter

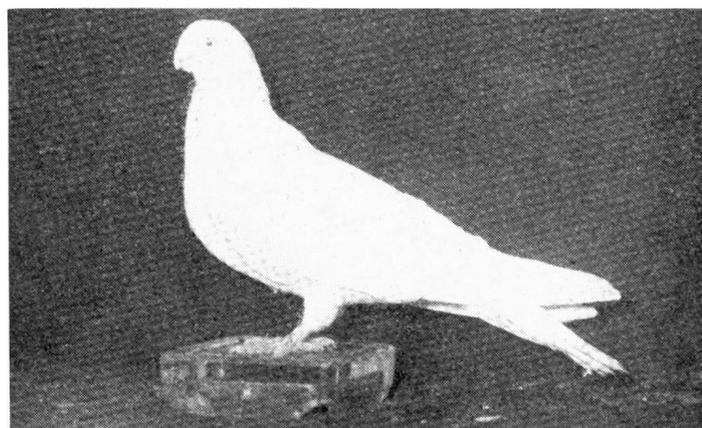
des Memeler Hochfliegers“ ausschließlich den Memeler Hochflieger, und zwar sowohl auf Schönheit als auch auf Leistung. Da das Körnerfutter damals sehr billig war, wurden von jedem Mitglied sehr viele Tiere gehalten. Goldene Zeiten damals auch deshalb, weil es keinen Hauseigentümer in der Stadt gab, der seinem Mieter das Halten von Tauben untersagt hätte. Die Tauben gehörten einfach zur Familie. So kam es, daß man ganze Straßenfronten entlang fast auf jedem Hof einen oder mehrere Taubenschläge stehen sah. So etwas wäre heute einfach undenkbar.

Dem Spaziergänger, der an schönen Sommersonntagen frühmorgens zum Frühkonzert oder in Richtung Strand wanderte, bot sich gar oft ein einzigartiges Bild, wenn er zufällig einmal seinen Blick aufwärts richtete: Zu vielen Hunderten tummelten sich am blauen Himmel in verschiedenen Höhen Memeler Hochflieger in den verschiedensten Farben. Und auf den Höfen standen die Züchter, unterhielten sich bei einem Frühschoppen oder beobachteten ihre Tiere viele Stunden, wie diese in der Luft fast schwerelos dahinschwebten. Und mancher Spaziergänger wurde dann in Anbetracht solcher Erlebnisse selbst ein begeisterter Taubenliebhaber.

Flüge bis 18 Stunden

Vereinsseitig wurden in jedem Jahr unter Aufsicht von Unparteiischen an vorher festgesetzten Tagen Wettflüge veranstaltet. Flugzeiten von 12 bis 18 Stunden waren keine Seltenheit. Verluste traten relativ wenig ein, da diese Taubenrasse über einen ausgezeichneten Orientierungssinn verfügt.

Aus diesem Grunde wurden auch oft Orientierungsflüge bis zu etwa 50 km mit diesen Tieren durchgeführt. Für diesen Zweck wurden die von allen Vereinen gemeldeten Memeler Hochflieger im Vereinslokal angeliefert, listenmäßig erfaßt und mit Lastwagen zum Bestimmungsort geschafft und aufgelassen. Zu Hause wartete man auf die



1,0 Memeler Hochflieger, weiß, Schau des Nordens Hamburg 1968 v. Hummelband (Züchter: R. Krosien, Bremervörde).

lich nicht am 31. Juli 1944 der Aufforderung, die Heimat an diesem Tage zu verlassen, gefolgt, sondern blieb mit sieben weiteren Landsleuten auf meinem Grundstück und versorgte weiterhin meine vielen Tauben. Erst am 26. Januar 1945, einen Tag vor Aufgabe der Stadt Memel, folgte diese kleine Gruppe der Aufforderung des Festungskommandanten und verließ die Heimat für immer mit dem letzten Munitionsdampfer. Wegen Futterknappheit konnte mein Vater, der schwer krank war, als einziges Gepäck nur 23 von meinen Tauben mitnehmen. Die ganze Reise über hat er sie bis Schleswig-Holstein auf der Toilette des Dampfers mühselig gefüttert und getränkt. Nur sieben Tiere überlebten. Und diese sieben Memeler übergab er mir 1946, als ich, aus der Kriegsgefangenschaft kommend, ihn in Schleswig-Holstein fand.

Ein halbes Jahr später starb mein Vater an Krebs. Ich erwähne dies besonders, weil diese Tat doch die ganze Liebe eines alten Züchters, obwohl schwerkrank, zu den Tieren seines Sohnes widerspiegelt. Er war glücklich, das gerettete Kleinod seinem Sohn übergeben zu können. Wieviel einfacher wäre es für ihn gewesen, ein anders Gepäckstück mitzunehmen! Er verzichtete darauf und ertrug alle damit verbundenen Mühen, um wenigstens einige Tiere zu retten. Ich erwähne es auch deshalb, weil heute, nachdem die Zukunft dieser Taubensorte gesichert ist, selbst Zuchtfreunde aus dem Sonderverein kaum noch an diese gute Tat zurückdenken, sondern alles als selbstverständlich hinnehmen.

Wiederaufbau nach dem Krieg

Ich habe mir 1946 bei der Übernahme meiner sieben letzten Memeler Hochflieger gelobt, alles zu tun, um aus dem unter so tragischen Umständen geretteten Überrest die Memeler-Zucht neu aufzubauen. Aus ein paar alten Brettern und Pappe erstellte ich einen kaum als solchen anzusprechenden kleinen Taubenschlag, legte viele Kilometer zu Fuß zurück, um Mühlenabfälle kaufen zu können und erzüchtete Nachzucht so viel wie möglich. Zog ich 1946 zwölf Jungtiere auf, so waren es 1947 weit über hundert, und so ging es weiter. Inzwischen sammelte der einzige noch lebende Gründer des Sondervereins, mein Freund Greinus, in der DDR lebend, die alten Mitglieder, denen ich den größten Teil meiner Jungtiere schenkte. Die Tat meines Vaters war in jeder Weise segensbringend, denn heute existieren in der Bundesrepublik etwa 2500 und in der DDR etwa 1000 Memeler Hochflieger bei gut 60 Mitgliedern in der Bundesrepublik und ebenso vielen in der DDR.

Etwa 100 Memeler findet man heute auch in Afrika, außerdem in der Schweiz, in Dänemark und in Schweden. Selbst nach Amerika ausgewanderte Landsleute versuchen, in den Besitz ihrer Heimattauben zu kommen.

Heute findet man den Memeler Hochflieger bereits seit vielen Jahren in Sonderhausen auf Spitzenschauen in feinsten Qualität. Ohne jede Übertreibung kann gesagt werden, daß unsere Mühe nicht umsonst war. Was aber wird, wenn wir alten Züchter abgetreten sein werden? Hier habe ich nur noch den einzigen Herzenswunsch: Mögen der Idealismus und die Liebe zu dieser schönen Taubensorte bei der jungen Generation sich weiterverpflanzen, nicht aber die heute allgemein moderne Art, der Materialismus. Ich glaube, diese erzieherische Arbeit wird unsere letzte Aufgabe sein. Erfreulicherweise gibt es in meinem Sonderverein wie auch unter den Zuchtfreunden in der DDR bis auf ganz wenige Ausnahmen keine Materialisten.

Aus Nr. 17 des in Reuldingen erscheinenden „Deutschen Kleintierzüchters“



Besitzen Sie dieses Heimatwerk schon ?

Hier einige wissenswerte Angaben zu unserem neuesten Verlagswerk:

H. A. Kurschats „Buch vom Memelland“ hat einen Umfang von 644 Seiten.

Das Format des Buches ist 16 × 23,5 cm.

Das Buch wurde bei Arthur Kuhlmann in Oldenburg in Leinen gebunden.

Die Entwürfe für den Leinenband und den zweifarbigen Schutzumschlag stammen von dem memelländischen Graphiker Hans Sachs in Hamburg.

Im Innern des Schutzumschlages wird auf weitere Verlagswerke hingewiesen.

Jedem Band ist eine Karte des Memellandes im Maßstab 1 : 300 000 beige-fügt, die das Institut für Angewandte Geodäsie in unserem Auftrag fünf-farbig gedruckt hat.

Das Buch enthält 360 Abbildungen, dazu noch zwei Farbtafeln mit dem Memeler Wappen und der Fahne.

Das Buch ist in vier Teile gegliedert:

1. Das Memelland und seine Menschen,
2. Die Geschichte des Memellandes und seiner Kreise, 3. Das kulturelle Leben im Memelland, 4. Die Wirtschaft des Memellandes.

Jedes Dorf des Memellandes ist vertreten! Inhaltsverzeichnis und Register geben rasch Auskunft, wenn etwas Bestimmtes gesucht wird.

Auch ein noch so dickes Buch kann nicht alles enthalten – aber machen Sie Stichproben! Es ist fast alles drin! Auch über Flucht und Vertreibung, auch über das heutige Memelland, auch über die Memelländer in der Bundesrepublik!

Ein Erinnerungsband, ein Lesebuch, ein Bilderbuch, ein Nachschlagewerk, ein Buch für jung und alt, ein Familienbuch im wahrsten Sinne des Wortes. Schenken Sie es sich selbst, schenken Sie es ihren Kindern zur ständigen Mahnung und zum bleibenden Andenken! Schenken Sie es auch an Nicht-Memelländer, die wir für unsere Sache gewinnen wollen! Schenken Sie es in der Schule, in die Ihre Kinder oder Enkel gehen! Schenken Sie es ihrem Bundestagsabgeordneten! Schenken Sie es ihrem Oberbürgermeister, wenn Sie eine neue Memeler Straße beantragen! Schenken Sie es Gästen, die Sie zu Ihren Regionaltreffen einladen! Memellandgruppen, die für ihre Öffentlichkeitsarbeit zehnt und mehr Exemplare bestellen, erfragen einen Sonderpreis vom Verlag!

Preis: DM 31,00 einschl. Porto + Verpackung

F. W. Siebert Verlag - 29 Oldenburg, Ostlandstr. 14

Ein Standard- und Nachschlagewerk

Das „Nordost-Archiv“, die Mitteilungsblätter des Nordostdeutschen Kulturwerks in Lüneburg, bringt in seinem Heft 8/9/1969 eine Rezension über das „Buch vom Memelland“ von Heinrich A. Kurschat aus dem F. W. Siebert Verlag Oldenburg.

In der Besprechung heißt es: „Die lang erwartete Heimatkunde des Memellandes liegt endlich vor. Die umfangreiche Arbeit behandelt in vier Teilen: das Memelland und seine Menschen, die Geschichte des Memellandes und seiner Kreise, das kulturelle Leben und die Wirtschaft des Memellandes.“

Dieses Lese- und Bilderbuch bietet in chronologischer und sehr übersichtlicher Form eine Gesamtdarstellung der memelländischen Heimat, verbunden mit ausführlichen Untersuchungen zur Erdgeschichte, Erdkunde, über das Klima und die Bevölkerung mit ihren typischen Eigenarten. Weitere wichtige Kapitel sind der Geschichte der Stadt Memel sowie der Landkreise Memel, Heydekrug und Pogegen gewidmet. Auch ist dem Band eine großformatige farbige Karte des Memellandes beigegeben.

Kurschat hat hier eine großartige Arbeit geleistet, die ihm nicht hoch genug angerechnet werden kann. Für die Memelländer und Landeshistoriker ist es ein Standard- und Nachschlagewerk von hohem Wert. Dieses hervorragend ausgestattete, auf Kunstdruck hergestellte und mit zahllosen Aufnahmen illustrierte Buch macht seine Leser mit den besonderen Problemen dieser deutschen Grenzlandschaft vertraut.“

Leider wurde die Seitenzahl statt mit 644 nur mit 176 angegeben und der Preis von 31 DM (einschl. Porto und Verpackung) vergessen. Interessant sind einige Vergleiche mit anderen in der gleichen Ausgabe besprochenen Büchern. Ein Werk über das alte Dresden kostet bei 425 Seiten 49,50 DM, ein Register zu Merians Kartenwerk bei 106 Seiten 30 DM, ein Band mit dekorativer Graphik bei 320 Seiten 65 DM, Bücher sind heute teuer geworden. Jeder weiß das, der ständiger Kunde in Buchhandlungen ist. Unser Heimatwerk kann in Anbetracht seines Umfangs und der Druckqualität als ausgesprochen preiswert betrachtet werden.

Bei Memel beschossen

Nach Mitteilung der dänischen Kriegsmarine haben sowjetische Marineeinheiten am 8. Dezember 1969 den dänischen Fischkutter „Esther Marie“ beschossen. Der Vorfall soll sich nach dänischer Darstellung 60 Seemeilen östlich von Memel außerhalb der sowjetischen Hoheitsgewässer zugetragen haben.

„Die Welt“, die in ihrer Ausgabe Nr. 289 über den Vorfall berichtete, verlegte ihn ins Seegebiet vor „Klaipeda (Litauen)“. Es wäre interessant zu erfahren, ob es sich bei solchen redaktionellen Schnitzern um politische Instinktlosigkeit oder einfach um Unwissenheit auf dem Gebiet der Geographie handelt. Unser Leser Gerhard Aschmutat, 2 Hamburg 65, der uns auf den Vorfall aufmerksam machte, bezweifelt mit Recht, daß Welt-Leser bei solchen unverständlichen Ortsangaben den Schauplatz lokalisieren könnten.

Fernsehrelais in Nidden

Auf dem Urbo Kalns in Nidden wurde eine Relaisstation des Fernsehsenders in Försterei errichtet. Dazu mußte auf einer Fläche von einem Morgen der Bestand der Bergkiefern beseitigt werden. Nicht genug damit, verwüsteten die Traktoren rücksichtslos den Baumbestand auf einer weiteren gleichgroßen Fläche. Vom Inspektor für den Naturschutz zur Rede gestellt, suchte der Bauleiter sich mit der Dringlichkeit der Arbeiten zu entschuldigen. Die niedergewalzten Bäumchen können beseitigt und die Flächen in Ordnung gebracht werden. Doch damit sei die Unbill, die den Nehrungsfreunden zugefügt wurde, nicht ausgeglichen, meint der Naturschutzinspektor in seinem Bericht in der Tiesa.

al.

*

Die Deputierten des städtischen Rates in Memel haben es nicht leicht. So mußten sie im November, in Gruppen aufgeteilt, sich auf ausgedehnte Besichtigungsgänge durch das Stadtgebiet machen. Bei dieser schon zur Tradition gewordenen Besichtigung sollen Fragen der Erhaltung der Schönheit der Stadt und der Kultur in den Dienstleistungsbetrieben geprüft werden. Nach der Besichtigung machen die Deputierten ihre Verbesserungsvorschläge.

al.

*

Zwischen den Ostblockstaaten bestehen weitreichende kulturelle Verbindungen. So hat ein Schüler aus Memel auf einer in Jugoslawien veranstalteten internationalen Ausstellung von Schülerzeichnungen für sein Aquarell „Auf dem Conveyer“ eine Goldmedaille erhalten.

al.



dem Ehepaar Gustav Lippke und Hedwig, geb. Pareigis, früher Memel, Holzstraße 32, heute in 2427 Malente-Gremsmühlen, Tilsiter Weg 1, zum Fest der goldenen Hochzeit vom 27. 12. Lippke war 25 Jahre auf dem Wasserstraßenamt beschäftigt und wur-

de im Kriege auf dem Eisbrecher „Baldur“ bei den Kämpfen um Pillau und bei der Rettung von Flüchtlingen auf dem Frischen Haff eingesetzt. Er kam mit dem wrackten Eisbrecher bis Dänemark und Kiel und fand in Eutin seine Ehefrau wieder. Zwei Söhne haben den Krieg gut überstanden. Werner ist Oberzugführer in Lübeck, Gerhard Bauingenieur in Bad Oldesloe, wo er sein schönes Haus besitzt. Der Jubilar war bis zu seinem 80. Lebensjahr Platzwart auf dem Malenter Tennisplatz. Beide Eheleute, die schon in der Heimat das MD bezogen haben, freuen sich auf jede neue Ausgabe. Wir wünschen von Herzen Glück und Segen!

Urban Braks, früher Memel, Lotsenquerstraße 4, heute 507 Bergisch-Gladbach, Jägerstr. 15, zum 86. Geburtstag am 18. 1. Braks war Ingenieur und Elektromeister und Inhaber des Elektrofachgeschäftes in der Friedrich-Wilhelm-Straße. In seiner Installationswerkstatt hatte er bis zu 30 Beschäftigte. Er gehörte der Handwerkskammer an, war Stadtrat und Mitbegründer des Arbeitergesangsvereins. Erst im Sommer 1958 kam er mit seiner Ehefrau Helene, geb. Neumann, als Spätaussiedler aus dem Memelland. Er hat Verbindung mit vielen lieben Verwandten und Bekannten aus der Heimat und hält, wie in der Vergangenheit in Memel, auch heute noch dem MD die Treue. Wir wünschen ihm in seinem gemütlichen Heim einen geruhsamen, sonnigen und gesunden Lebensabend.

WER - WO - WAS

Helga Milkereit, die jugendliche memelländische Freizeitsängerin, über die wir in Nr. 10/1969 ausführlich in Wort und Bild berichteten, gab kürzlich in der Wiesbadener Brunnenkolonnade zusammen mit dem Kurorchester ein Operettenkonzert. Der „Wiesbadener Kurier“ schrieb über sie: „Eine sympathische Erscheinung, bildhübsch und mit einer Stimme ausgestattet, um die sie so manche Operettendiva beneiden dürfte!“ Unser Leser Heinz W. Schirmer war unter den Zuhörern und übermittelte uns die begeisterte Kritik.



Heil deutschem Wort und Sang...

Unsere Aufnahme stammt von einem Ausflug des Männergesangsvereins Heydekrug nach Kaukehmen (Kuckernese) und stellt einen Nachtrag zur Musikgeschichte unserer Heimat dar.

Aufn.: Erich Boguschewsky

BÜCHER sind immer schöne Geschenke!

Memelländischer Bildpostkartenkalender 1970

im Format 15 x 21 cm zum Aufhängen, enthaltend Kalendarium und 12 Ansichtskarten mit ausgesuchten schönen Motiven aus unserem Memelland
DM 2,80

Bildkarte „Rund um das Kurische Haff“
Format 70 x 100 cm – mehrfarbiger Offsetdruck. Der Versand erfolgt gerollt in fester Papphülle DM 9,00

CHARLOTTE KEYSER
Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach
Geschichten aus dem Stromland der Memel mit eigenen Zeichnungen, 136 Seiten, bunter Glanzeinband
* DM 7,60

Schritte über die Schwelle
Ein Familienroman, Neuauflage ca. 300 Seiten Leinen DM 14,80

RUDOLF NAUJOK
So gingen wir fort
Ostdeutsche Autoren erzählen von den letzten Tagen daheim, 250 Seiten Leinen DM 18,00, broschiert DM 15,00

Ober den Schatten springen
Erzählungen * DM 7,50

Bring uns die Mutter
Roman 224 Seiten DM 9,80

WERNER SCHEU
BIRUTE
Roman aus Litauen 240 Seiten Leinen DM 22,00

ERICH KARSCHIES
Der Fischmeister
Der beliebte Heimatroman, 288 Seiten Leinen DM 12,80

DAPHNE MACHIN GOODALL
Die Pferde mit der Elschaufel
Das Schicksal der Trakehner 104 Seiten, 22 Fotos DM 15,80

FRITZ SKOWRONNEK
Ostpreußische Jagdgeschichten
Geschichten aus dem unvergleichlichen Jagdparadies Ostpreußen, 96 Seiten, illustr., bunter Glanzeinband DM 6,80

Der Carol
Ein halbes Schock schockierender Schwänke aus dem Leben des ostpreußischen Grafen Carol Sassenburg, gesammelt nach den Erzählungen der Kinderfrauen, Großmütter, Bauern, Kutscher, Förster, Garnführer, Kellner und Wirtinnen von Kl. Klootboom-Klootweitschen. 3. Auflage, 128 Seiten, Format 12,5 x 20,5 cm, Geschenkband mit farbigem Glanzüberzug
nur DM 8,80

F. W. Siebert Verlag

Abteilung Buchversand

29 Oldenburg · Ostlandstraße 14

Wir liefern Ihnen auch alle heute erhältlichen Bücher, die hier nicht aufgeführt sind, zum festgesetzten Ladenpreis.

Das geht Alle an!

Höhere Aufbaudarlehen

Mit Wirkung vom 1. Januar 1970 werden nach einem am 8. Dezember gefaßten Beschluß des Kontrollausschusses des Bundesausgleichsamtes die Sätze der Aufbaudarlehen für landwirtschaftliche Nebenerwerbstellen um 40 % (Höchstbetrag dann 14 000 DM) und die Sätze der Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau für Eigentumsvorhaben um 30 % erhöht. Dieser Beschluß kam insbesondere auf Drängen des Bundes der Vertriebenen und des Bauernverbandes der Vertriebenen zustande. Zugleich verabschiedete der Kontrollausschuß den Wirtschaftsplan 1970, nach dem wie üblich rund 4 Milliarden DM Lastenausgleichsleistungen verteilt werden. Die Hauptentschädigung wird auch für die Flüchtlinge aus Mitteldeutschland uneingeschränkt bar freigegeben werden, d. h. jeder Flüchtling, der einen Zuerkennungsbescheid auf Hauptentschädigung besitzt, kann unabhängig von seinem Alter die Entschädigung ausbezahlt erhalten (für die Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten gilt diese Regelung bereits seit vier Monaten). Für Aufbaudarlehen werden 100 Millionen DM bereitgestellt werden; das ist der gesetzlich höchstzulässige Betrag.



Das Übel

Zum berühmten Arzt Professor Nußbaum – eine Straße im Münchener Klinikviertel erinnert heute noch an ihn – kam eine etwas ältere Dame in die Sprechstunde. In seiner bekannt jovialen Art erkundigt er sich wie üblich:

„Na, Frauchen, wo fehlt's denn?“

Dieser vertrauliche Ton behagte der Patientin nicht, und sie erwidert pikiert:

„Wissen Sie denn nicht, daß ich die Frau des Staatsschauspielers M. bin?“

„Ja“, nickte da Professor Nußbaum freundlich, „aber so leid es mir tut, von diesem Übel kann ich Sie nicht befreien!“

Diagnose

Virchow hält Staatsprüfung ab. Er führt dem Kandidaten einen Mann vor, den er genau untersuchen soll, um eine in jeder Beziehung einwandfreie Diagnose zu stellen. Fragen dürfen an den Kranken aber nicht gestellt werden. Eine ganze Weile bemüht sich der unglückliche Kandidat um sein Opfer, doch er findet und findet nichts. In seiner Not glaubt er einen rettenden Ausweg gefunden zu haben, indem er sagt:

„Herr Geheimrat, die Ehre verbietet es mir, hier weiter zu suchen, denn der Kranke hat mir soeben zugeflüstert, was ihm fehlt.“

„So“, staunt da Virchow, „hat er das? Bisher war der Mann nämlich taubstumm.“

hww

Memelländisches Grüßen

In unserer Heimat gab es eine ganze Anzahl von Grußformeln, die weit vom Hergebrachten abwichen. Jeder kannte sie, und oft wurden sie gebraucht, ohne daß jemand etwas Besonderes daran fand.

Sah man einen Bekannten (oder auch Unbekannten) baden, so rief man ihm zu:

„Ede, häst Grund?“ Die Antwort hatte zu lauten: „Joa, sächt he, un verschwund!“ Spaßvögel antworteten wohl auch: „He zeicht dem Oarsch un verschwund!“

Einen Angler begrüßte man mit: „Na, biete se?“ (Na, beißen sie?) Die Antwort des Begrüßten lautete: „Joa, ent Hemd!“

Sah man einen Maler auf dem Gerüst, so begrüßte man ihn: „Ei kick, e Moaler mettem Pensl ohne Hoar!“ Von oben scholl dann der Dank: „Hol de Frät, sonst krichst e poarl!“

Dem Boydackschiffer rief man zum Gruß zu: „Schepper, een Uhl huckt oppem Mast!“ Und die feste Antwort war: „Hol se am Zoagel fast!“

Wir sind überzeugt, daß unsere Leser noch ähnliche Beispiele heimatlichen Grußaustausches kennen und bitten um Einsendungen auf einer Postkarte!

Aus den Memellandgruppen

Es weihnachtete sehr...

... bei der Hamburger Frauengruppe

Eine besonders schöne, eindrucksvolle und ergreifende Feier erlebten die Hamburger Memelländerfrauen, die fast vollzählig zur letzten Veranstaltung des Jahres erschienen, die aber auch fast genau so vollzählig der Aufforderung gefolgt waren, zur Ausgestaltung der Zusammenkunft aktiv beizutragen. So gab es rund um die mit Tannengrün und Kerzen geschmückten Tische ein reichhaltiges Programm. Gertrud Voss begrüßte insbesondere Emil Lepa und Gustav Elbe vom Vorstand der Hamburger Memellandgruppe, die erstmalig an einer Veranstaltung der Frauengruppe teilnahmen. Gemeinsam gesungene Lieder, ein Gedicht von Frau Hempf und Flötenspiel von Jürgen Haupt und Jochen Naujoks, dann einige Lieder von Damen des Ostpreußenchores leiteten die Vortragsfolge ein. Gustav Elbe begrüßte es in seiner Ansprache, daß das Weihnachtsevangelium auch im Mittelpunkt dieser Feier stehe. Er gedachte der Memelländer in der Zone und in der Heimat, die nur unter Schwierigkeiten ein echtes Weihnachtsfest begehen könnten. Emil Lepa dankte für die Einladung und wünschte weiterhin gute Zusammenarbeit mit der Frauengruppe. Frau Hempf und Frau Bocksnik mit Schwestern sangen, zum Teil von Herrn Hempf begleitet. Ein selbstverfaßtes Weihnachtsgedicht von Frau Ehmer fand viel Beifall. Beim Julklapp gab es wieder große Überraschungen, da die Päckchen wertvolle Geschenke und lustige Gedichte enthielten. Mit den Liedern „Land der dunklen Wälder“ und „Ade nun zur guten Nacht“ endete die besinnliche Feier unter dem Weihnachtsbaum im „Feldeck“. mm

... bei den Rastätter Ost- und Westpreußen

Die Kreisgruppe Rastatt der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, zu der auch die Memelländer gehören, versammelte sich in weihnachtlichem Geist im festlich geschmückten Museum-Saal. Heinrich Malwitz-Schmallenkingen, der 1. Vorsitzende, sprach über die Passion der Heimatvertriebenen, das Weihnachtsfest vor 25 Jahren. G. Staff schilderte die Entstehung des ostpreußischen Adventsliedes „Macht hoch die Tür“ 1623 in Königsberg. 100 Tischkerzen wurden beim Gesang des Liedes „Stille Nacht“ entzündet. Jeder Erschienene erhielt eine Kostprobe Randmarzipan. Vater Späth dirigierte in bewährter Weise den Ostpreußenchor, sein Sohn Michael den Chor der Kindergruppe, der den Weihnachtsmann Fritz Thiesies begrüßte. Eine eindrucksvolle Feier, die ganz aus der Gruppe gestaltet worden war! -tz

... bei den Getreuen in Diepholz

An der festlich geschmückten Tafel im Klubzimmer des Hotels am Bahnhof in Diepholz konnte Vorsitzender Kurt Lenz einige der alten Getreuen begrüßen. Zur Einleitung wurden einige Weihnachtsgedichte gesungen. Dann kommentierte Wilhelm Graudusch, der als Forstmann fast das ganze Memelland kennengelernt hat, die Dia-Reihe „Von Nimmersatt bis Schmallenkingen“. Landsmann Schmidt aus Tecklenburg, der erst vor zwei Jahren aus der Heimat ausreisen durfte, erzählte, wie es heute an den gezeigten Stellen aussieht. Es habe sich dort viel verändert. Er habe zwei Jahre in der Roten Armee gedient. Die Umstellung im Westen sei ihm nicht leicht gefallen, doch habe er die deutsche Sprache noch nicht verlernt und sich in Abendkursen weitergebildet, so daß er eine vollbezahlte Stellung erhalten habe. In Gesprächen war man sich einig darüber, daß die Heimatarbeit immer weniger Interesse findet, obwohl sich der Vorstand alle Mühe gibt. So kam man überein, als nächste Veranstaltung im Frühsommer ein Bezirkstreffen am Dümmersee durch-

zuführen. Wenn auch der Besuch sehr zu wünschen übrig ließ, waren die Getreuen doch froh, einmal wieder in Gedanken in der Heimat gewesen zu sein. **kl.**

... bei Groß und Klein in Iserlohn

Eine der rührigsten Vertriebenengruppen nannte Bürgermeister Lindner von der Stadt Iserlohn die von Wilhelm Kakies geleitete Memellandgruppe, die in der Gaststätte „Sommer“ ihr Weihnachtsfest beging. Die Anerkennung des AdM-Bundesvorstandes für die junge Gruppe sprach Dr. Gugath aus. Heimat- und Weihnachtslieder sang der Hedwigschor unter Musikdirektor Przewodnik. Gedichte trugen Margot Missullis, Frau Behrend und Walburga Waltermann vor; letztere spielte auch mit Petra Naujoks Flöte. Die Jugendgruppe erfreute mit einem „Jahreswendenspiel“. Frau Eszerski sang mit ihren vier Töchtern. Die betagten Mitglieder erhielten ein Geschenk, das 100. Mitglied, Eva Waltermann aus Lendringen, ein Flasche Sekt. Dann kam der Weihnachtsmann und bescherzte Mitwirkende und Jugendliche. Bei Tombola und Unterhaltungsmusik blieb man noch lange beisammen.

Eine Woche später hielt die Jugendgruppe ihre eigene Feier im Hotel Weidenhof. 30 Kinder mit ihren Eltern waren trotz Grippe und Kälte gekommen, um zu erleben, was die 18jährige Irmaud Eszerski und der 14jährige Rüdiger Voss auf die Beine gestellt hatten. Martina Voss trug ein Gedicht vor, Walburga Waltermann, Petra und Marion Naujoks boten ein Flötentrio, Heidi Adolph sang und rezitierte. Der Chor leitete mit „Mamatschi“ auf die Bescherung über, denn Weihnachtsmann Klaus-Dieter Gischer stand vor der Tür. Jedes Kind, das ein Gedicht aufsagte, durfte in seinen Grabbelsack greifen. Nur die vierjährige Sigrid weigerte sich und behauptete, das sei gar nicht der Weihnachtsmann, sondern der Klaus, ihr Bruder. Frank Schwiesau (10) bekam als Geburtstagskind ein richtiges Lebkuchenhaus. Wilhelm Kakies konnte in seiner Ansprache mit seiner Jugendgruppe zufrieden sein und reichlich Lob verteilen. Am Schluß gab es Kakao und Kuchen, und Helmut Dulies spulte von seinem Tonband viele schöne Weihnachtslieder ab. **wk.**

Vorweihnachtsfeier in Bremen

Wieder, wie in den letzten Jahren, war die Vorweihnachtsfeier der Memelländer in Bremen sehr gut besucht. Im Gemeindesaal der Waller Kirche luden, bei weißgedeckten Tischen, Tannengrün und roten Tischlichtern, dargebotener Kaffee und Kuchen zum Verzehr ein. In der Begrüßung dankte der Vorsitzende Ernst Jackschies allen Mitwirkenden und Spendern, denn nur durch deren Hilfe konnte diese Feier in einem größeren Rahmen stattfinden. Nach dem Anzünden der Kerzen am großen Weihnachtsbaum, folgten abwechselnd Lieder von der Musik- und Gesangsgruppe Bremen-Oberneuland und gemeinsam gesungene Lieder. Nach der Festrede von Pastor Kowarsch kam das Märchenspiel „Schneewittchen“ auf die Bühne. Frau Rohlfis hatte sich die Zeit genommen, und mit den Kindern das Stück geübt. Gespannt folgten alt und jung dem Spiel. Alles klappte, die Kostümierung war gut, der verdiente Beifall blieb nicht aus. Höhepunkt war wiederum das Erscheinen des Knecht Ruprecht. Vor ihm sagte jedes der ca. 40 Kinder mit mehr oder weniger Effekt seinen Vers auf und erhielt dafür eine schöne Bunte Tüte. Dr. Pohl führte reibungslos Regie. Ein kurzes geselliges Beisammensein beschloß die gelungene Veranstaltung. **ej.**

Weihnachtsfeier in Bad Godesberg

Die Memellandgruppe Bonn-Bad Godesberg beging am 14. 12. 69 in der Godesberger Schwimmbadgaststätte ihre traditionelle Weihnachtsfeier, die einen guten Besuch zu verzeichnen hatte. Botschafter a. D. von Holleben, früher Vizekonsul am Deutschen Generalkonsulat in Memel, war mit seiner Gattin ebenso zu Gast wie der Vorsitzende und Mitglieder der örtlichen LO-Gruppe. Memelländische Landsleute waren zum Teil aus entfernteren Orten angereist. In der weihnachtlichen Ansprache unter dem Motto „25. Weihnacht fern der Heimat“ stellte Heinz Oppermann die Besinnung auf die inneren Werte des Menschen und die Selbstprüfung eines jeden einzelnen sowie die Erinnerung an die unvergessene Heimat in den Mittelpunkt der Betrachtung. Mit Gesangsvorträgen erfreute Frau Christel Gallert die Anwesenden. Die Kinderbescherung, eine Tombola und weitere Überraschungen für groß und klein rundeten den festlichen Nachmittag ab.

Botschafter von Holleben dankte im Namen aller Teilnehmer für die erbauende Feierstunde. Er stellte die Haltung der Memelländer während der Zeit der litauischen Besetzung als beispielhaft heraus. Genau so haben die Vertriebenen in den Nachkriegsjahren einen gradlinigen Weg verfolgt und durch ihr tatkräftiges Mitwirken entscheidend zum Aufbau der Bundesrepublik beigetragen. Die Landsleute aus der näheren und weiteren Umgebung blieben auch noch nach dem offiziellen Teil beisammen, um Erinnerungen aus der Heimat auszutauschen. **H. O.**

Advent 1969 in Flensburg

Der Feier wohnte eine erhebliche Zahl von Landsleuten aus Stadt und Land bei; besonders begrüßten wir das Erscheinen unseres Seniors, Friedrich Wolff und etlicher Gäste. Der Bundesvorsitzende Herbert Preuß sprach sodann über

den Sinn des Weihnachtsfestes und trug eine Weihnachtsgeschichte vor. Ein lautlos abgespielter Film über die Christnacht, dessen Darsteller jugendliche Taubstumme aus der Schweiz sind und die das Geschehen durch Gebärden und Mimik ergänzten, hatte die Zuschauer sichtlich ergriffen. Hiernach überreichte ein ständiger Gast unserer Treffen dem Vorstand ein schönes Tischbanner, das die Wappen Memels und Ostpreußens trägt. Diese Spende wurde mit lebhaftem Applaus begrüßt. Der inzwischen erschiene Weihnachtsmann verteilte an die Kinder Bunte Tüten, während die Erwachsenen sich ihre kleinen Geschenke aus dem Grabbelsack holten. Nach einer kurzen Aussprache über die nächsten Veranstaltungen wünschte Landsmann Preuß den Besuchern ein frohes Weihnachtsfest und ein friedvolles Neues Jahr.

Vorweihnacht in Reutlingen

Am 2. Advent trafen sich die Memelländer aus Reutlingen/Tübingen und Umgebung in der Gaststätte „Omnibusbahnhof“, um einige Stunden der stillen Zeit vor dem Fest gemeinsam zu verleben. An weihnachtlich geschmückter Kaffeetafel wurde munter geplaudert, unterbrochen von gemeinsam gesungenen Weihnachtsliedern. Eine kleine, aber dafür lautstarke Kapelle umrahmte die Feier.

Unser 1. Vorsitzender Hans Jörgen führte uns in einer kurzen Schilderung, in Gedanken an den Weihnachtsbaum ins liebe Memelland! Der Jugendkreis unterhielt die Landsleute mit Blockflötenvorträgen, Liedern und Gedichten und erntete für die gelungenen Darbietungen gebührenden Beifall. Wie immer, so waren auch in diesem Jahr die „Bunten Tüten“ für die Kinder gerichtet und fanden ihre freudigen Abnehmer. Nun aber griff die Kapelle noch freudiger in die Saiten und es durfte getanzt werden. Einige Landsleute sollen an diesem Abend sehr spät nach Hause gekommen sein. Denen, die nicht dabei waren, sei gesagt: „Es wäre auch noch für sie ein Sitzplätzchen dagewesen.“ – Also denn... das nächste Mal!

Reichhaltiges Programm in Rastatt

Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt (1. Vorsitzender Heinrich Malwitz), der auch die Memelländer angehören, gibt ihr Veranstaltungsprogramm für 1969/70 bekannt:

- 24. Januar 1970, 19.30 Uhr, „Museum“: Generalversammlung. Anschließend Lichtbildreihe über die neue Heimat.
- Februar, Fasching, veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft der Vertriebenen und Flüchtlinge.
- Februar, 15.30 Uhr, Café „Pagodenburg“: Lesekreis, „Heitere Stremel von Weichsel und Memel“.
- 21. März, 15.30 Uhr, Café „Pagodenburg“: Lesekreis, „Vor 25 Jahren – Passion der Vertriebenen“.
- 18. April, 19 Uhr, „Museum“: Diavortrag mit seltenen und schönen Aufnahmen aus Ost- und Westpreußen, Danzig und dem Memelland. **Reproduktion: Werner Rasch, Bildarchiv: H. Malwitz.**
- 9. Mai, 15.30 Uhr, Café „Pagodenburg“: „Gedanken zum Muttertag“.
- 13. Juni, 15.30 Uhr, Café „Pagodenburg“, Lesekreis: Lyrische Stunde „Im Rosengarten von Sanssouci“.
- Juli/August: Ein Tagesausflug wie alljährlich mit dem „Sonntagsbummler“, und ein Halbtagsausflug.

Die Proben des Ostpreußenchors finden im „Friedrichshof“ statt.

Wer sucht wen ?

Wer kann helfen?

Gesucht werden aus **Coadjuthen** die Geschwister Dietmar Westphal, geb. 10. 12. 1943, Heinz Westphal, geb. 20. 8. 1941, und Horst Westphal, geb. 5. 8. 1940, von ihrer Tante Helene Heckendorf, geb. Westphal. Die Gesuchten befanden sich mit ihrer Mutter Grete Westphal, geb. Beckerat, geboren etwa 1895, Ende 1944 auf der Flucht nach dem Westen. Sie verließen Coadjuthen mit einem Treck. Es ist möglich, daß die Kinder von der Mutter getrennt wurden und in ein Heim oder eine Pflegestelle kamen.

Gesucht wird Hans Warner aus **Dawillen**, Kr. Memel, geb. etwa 1937. Die Mutter Hannelore Warner, geb. Stult, geboren 25. 9. 1919, ebenfalls aus Dawillen, heiratete am 15. 10. 1954 Willi Koberstein und starb am 4. 7. 1960 in Greifswald. Bis 1954 war

Hans Warner in Neubrandenburg wohnhaft und wird seitdem vermißt.

Erika Knoop, geb. 19. 3. 1941, sucht ihre Mutter Frau Knoop aus **Heydekrug** oder Umgebung. Erika hieß zeitweilig Kairies oder Müller. Ihr Vater soll der Soldat Gerhard Müller gewesen sein. Die Mutter befand sich im Arbeitseinsatz. Luise Kairies nahm als Pflegemutter 1941 die kleine Erika aus dem Kinderheim.

Klaus-Dieter Wallut, geb. 1. 6. 1937, sucht seinen Vater Richard Reschies, zuletzt bei der Reichsbahn in Tilsit, vordem bei Frau Grete Kairies in **Pogegen**.

*

Wer in obigen Fällen Auskunft geben kann, schreibe an den Kindersuchdienst Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51, unter dem Stichwort „Radiodurchsage“ und den Daten 6. 11. für die beiden ersten und 21. 11. für die beiden letzten Suchmeldungen.

Mein Verlobter **Kurt Dietrich** wurde im Herbst 1944, so auch ein deutscher Infanterist, standrechtlich erschossen. Derselbe war bei der Kriegsmarine, U-Flottille 30 Memel, seine Heimat war Oberschlesien. Wer von seinen Kameraden hat dieses traurige Ereignis miterlebt, oder wer kann mir als Zeuge auf dem Heldenfriedhof Memel dieses bestätigen. Es geht hier um meine Brautrente. Der Offizier von der Schreibstube von der Wehrmacht hieß Ilies, die Frau von der Schreibstube der Marine hieß Bagduss. Je ein evangelischer und ein katholischer Geistlicher waren dabei. Bitte melden Sie sich. Für jede Angabe bin ich dankbar. **Fr. Marie Berte, 525 Engelskirchen, i. Auel 12.**



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
MEMELER DAMPFBOOT

Berlin: Liebe Landsleute und Freunde unserer Heimat! Für das Jahr 1970 wünscht Ihnen der Vorstand noch alles Gute, Zufriedenheit und viel Glück. Gleichzeitig laden wir Sie alle zu unserer nächsten Veranstaltung am **Sonntag, dem 8. Februar, 16 Uhr**, im Parkrestaurant Südende herzlich ein. Da diese Veranstaltung gerade zur Faschingszeit ist, sind Kostüme und Kappen erwünscht. Die drei besten Kostüme werden prämiert. Für jung und alt spielt zum Tanz und zur Unterhaltung die Kapelle Römer.

Der Vorstand

Celle und Umgebung: Unser diesjähriges **Fleckessen** findet am **31. Januar, um 18 Uhr**, in der Blühdenden Schifffahrt statt. Es wird gleichzeitig ein Kappenfest damit verbunden. Wir bitten alle Landsleute die Kappen nicht zu vergessen. Aus organisatorischen Gründen bitten wir alle daran teilnehmenden Landsleute sich bis spätestens zum 25./26. Januar bei Frau Clemens, Celle, Nordwall 43, zu melden (außer den Landsleuten, die bereits bei der Weihnachtsfeier dabei waren).

Der Vorstand

Düsseldof: Wie anlässlich der Adventsfeier angekündigt, geben wir unseren Landsleuten eine Vorschau auf unser **Jahresprogramm 1970**. Wir beginnen am

Sonnabend, dem 7. Februar, mit einem Kappenabend zusammen mit der ostpreußischen Landsmannschaft im Haus des Deutschen Ostens.

Sonnabend, 23. Mai: Jahresversammlung, anschließend Lichtbildervortrag mit Farbbildern von der Kurischen Nehrung.

Sonnabend, 4. Juli: Wandertag und gemeinsame Kaffeetafel in der Mahnmühle bei Haan mit der Memellandgruppe aus Wuppertal. Unsere Landsleute aus Duisburg sind hierzu schon heute herzlich eingeladen.

Sonnabend, 10. Oktober: Herbstabend in Düsseldorf mit Tanz.

Sonntag, 29. November: Adventsfeier im Gemeindehaus der Friedenskirche in Düsseldorf-Bilk. – Alle Teilnehmer der letzten Adven-

feier erhalten in der ersten Januarhälfte noch gesondert eine Einladung zum Kappenabend im Haus des Deutschen Ostens, Düsseldorf. Bitte erscheinen Sie zahlreich und rechtzeitig. Ein Tisch ist für die Memelländer reserviert. Damit wir auch zwischen unseren ostpreußischen Landsleuten gebührend zu erkennen sind, erhält jeder Memeler Teilnehmer zu Beginn gegen Berechnung der Selbstkosten eine besondere Kappe. Die gute Laune bringen wir natürlich mit!

Der Vorstand

Frankfurt/Main: Ein glückliches, gesundes, neues Jahr wünscht allen Landsleuten, Freunden und Bekannten die Memellandgruppe Frankfurt/Main und lädt hiermit zum **Kappenabend am Samstag, dem 31. Januar, Beginn 19.11 Uhr**, in den Räumen des SVG-Hotels Frankfurt/West, Autohof im Industriefhof, herzlichst ein. Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 2 und 18 (Haltestelle Industriefhof) und Linie 3 (Haltestelle Schönhof) mit einem kleinen Fußmarsch über die Brücke. Für Kappen und Überraschungen ist gesorgt.

Der Vorstand

Flensburg: Wir veranstalten am **Sonnabend, dem 31. Januar, Beginn 20 Uhr**, ein heimisches **Grünkohlessen**. Dieses Gericht kostet 6 DM, wahlweise kann auch Schweineschnitzel zu 6,50 DM – beides mit passenden Beigaben – serviert werden. Musikalische Unterhaltung ist vorgesehen. Das Essen findet in „Dittmers Gasthof“ am Neumarkt statt. Anmeldungen bitten wir bis zum 24. Januar an Landsmann Benno Kairies, 239 Flensburg, Christinenstr. 20 zu richten.

Der Vorstand

Hagen: Unser erstes Treffen im neuen Jahr findet am **Samstag, dem 31. Januar, 19 Uhr**, in der Gaststätte Hohenzollern-Saal in Hagen-Altenhagen, Boelerstr. 5, statt. Zu erreichen ab Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 7 in Richtung Boele bis Haltestelle Brüderstraße oder zu Fuß in etwa 20 Minuten. – Nach langer Pause wollen wir auch im neuen Lokal wieder bei Unterhal-

tung und Tanz im Rahmen des Karnevals gemütlich beisammen sein. Hierzu laden wir alle Landsleute von Hagen und Umgebung, besonders die Jugend, recht herzlich ein. Gäste und Freunde aus Ihrem Bekanntenkreis sind uns immer willkommen. Es würde uns freuen, wenn möglichst viele Teilnehmer in Kappen und Kostümen erscheinen. Eine Tombola und andere Überraschungen warten auf Sie. Gerne nehmen wir noch Sachspenden für die Tombola entgegen und bitten diese an der Abendkasse abzugeben. Unkostenbeitrag 2 DM. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand

Hannover: Alle Landsleute werden zu unserem **Winterfest am Samstag, dem 7. Februar, 19.30 Uhr**, im Blauen Saal des Casinos, Kurt-Schumacher-Str., herzlich eingeladen. Zur Einleitung wird der 1. Vorsitzende der AdM, **Herbert Preuß**, in einer **Feststunde anlässlich des 20jährigen Bestehens** der Memellandgruppe Hannover in der AdM persönlich die Verleihung von Ehrennadeln an bewährte Mitglieder vornehmen. – Anschließend geselliges Beisammensein und Faschings-tanz. **Eintritt frei!** Gäste willkommen.

Gerda Gerlach

1. Vors. der Memellandgruppe Hannover

Iserlohn: Die Memellandgruppe des Kreises Iserlohn in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V., veranstaltet am **Sonnabend, dem 31. Januar**, im Hotel „Weidenhof“, Westfalenstr. 18, ihr traditionelles **Kappenfest**. Beginn 20 Uhr. Hierzu ladet der Vorstand alle Landsleute aus dem Kreis Iserlohn recht herzlich ein. (Kappenzwang, Kostüme erwünscht). Die Landsleute aus Hagen und Umgebung, die zur Zeit Schwierigkeiten mit dem Saal haben, werden hiermit auch recht freundlich eingeladen mit uns ein paar fröhliche Stunden zu verbringen. Quizspiel, Gesang und Büttensreden, von der Jugendgruppe vorgeführt, und viele andere Überraschungen werden auch ein grimmiges Herz zum Lachen bringen.

Der Vorstand

Stuttgart und Umgebung: Am **7. Februar, ab 19 Uhr, Faschingsabend** wieder in der wohlbekannten „Kellerschänke“ des Gewerkschaftshauses, Stuttgart, Theodor-Heuß-Str. 2. Für Stimmung, zu der auch Sie beitragen sollen, und einige Überraschungen wird vorgesorgt sein. Alle Landsleute, Freunde und Gönner, die einen gemütlichen Abend in heimatlichem Kreise verbringen wollen, sind herzlich willkommen!

Der Vorstand

Baden-Württemberg-Süd / Reutlingen-Tübingen: Zum närrischen Faschingstreiben laden wir alle Landsleute und Freunde auf **Sonntagmittag, den 25. Januar, 15 Uhr**, ein. Die Veranstaltung findet in Reutlingen in der Gaststätte „Omnibusbahnhof“ (Nebenraum), am Omnibusbahnhof statt. Eine flotte Kapelle spielt zum Tanz auf. Wir bitten um zahlreichen Besuch! Vergessen Sie bitte nicht, gute Laune mitzubringen. Für Stimmung sorgen wir.

Der Vorstand

Memeler Dampfboot

Die HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerel F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 3 31 70. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. – Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. – Einsendungen nur an den Verlag erbeten. – Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 416 214; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 77 170; Postscheckkonto: F. W. Siebert, Hannover 1175 38. – Bezug nur durch alle Postanstalten. – Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

Heute entschlief sanft unsere liebe Tante, Großtante und Cousine

Helene Loll

früher: Ruß/Memelland

im 92. Lebensjahr.

In Dankbarkeit

Elsbeth Kersten geb. Loll
im Namen aller Angehörigen

3118 Bevensen, den 2. Januar 1970
Gollener Weg 11

Die Beisetzung fand am 8. Januar 1970 auf dem Waldfriedhof in Lüneburg statt.

Am 28. 10. 1969 entschlief sanft unsere liebe Tante, Großtante, Urgroßtante und Schwägerin

Regina Jurkeit

geb. Jurkeit

im 84. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Albert Nিকেleit u. Frau Marta,
geb. Jurkeit

3301 Salzdahlum, Sackstr. 2
früher Uschpelken, Kr. Heydekrug

Die Beerdigung fand am 1. 11. 69
in Salzdahlum statt.

Jeder neue Leser
stärkt Deine Heimatzeitung

Du hast gesorgt, du hast geschafft,
gar oft auch über deine Kraft.
Nun ruhe aus, du liebes Herz,
der Herr wird lindern unseren Schmerz.

Nach langer schwerer Krankheit erlöste Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren Vater, Großvater, Bruder und Onkel

David Klimat

* 21. 2. 1904 † 28. 12. 1969
Peteraten/Memelland Pforzheim

In stiller Trauer

Marta Klimat, geb. Görtsch
Edith Holstein, geb. Klimat u. Familie
Ellinor Kutzbach, geb. Klimat u. Familie
Anna Kiupel, geb. Klimat
Eva Waldmann, geb. Klimat u. Ehemann

753 Pforzheim, Untere Augasse 45 früher Pogegen
Die Beisetzung fand am Freitag, dem 2. 1. 1970, auf dem Hauptfriedhof in Pforzheim statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb am 11. Januar 1970, während seines Festtagsbesuchs bei seinen Angehörigen in Travemünde, unser lieber Vater, Opa und Bruder

Fritz Sturm

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Erich Sturm u. Frau Hildegard
Helmut Sturm u. Frau Adi
Paul Olbrich u. Frau Gerda, geb. Sturm
Ernst Sturm und Angehörige
sowie alle Enkel

2217 Kellinghusen (Mittel-Holst.), Neue Str. 4a
früher Memel, Brauerstraße 5

STATT KARTEN

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott der Herr meinen geliebten Mann und treuen Lebensgefährten in schweren und unbeschwerten Tagen, unseren guten Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

William Falk

geb. 27. 9. 1885 gest. 2. 1. 1970

**Brauereidirektor und Königlich Niederländischen Konsul in Memel
Inhaber des Verdienstkreuzes am Bande und anderer Ehrenzeichen**

zu sich in die Ewigkeit.

Güte, unermüdlige Arbeit und stete Hilfsbereitschaft waren die Leitmotive seines Lebens.

Im Namen aller Angehörigen

In tiefer Trauer und Dankbarkeit

Else Falk geb. Gramenz

Meldorf, den 2. 1. 1970, Heider Str. 29
Hamburg, Hannover, Californien U.S.A.

Die Trauerfeier hat am Mittwoch, dem 7. Januar 1970, um 14 Uhr, in der Friedhofskapelle in Meldorf stattgefunden.



Fürchte Dich nicht;
denn ich habe Dich erlöst,
ich habe Dich bei Deinem
Namen gerufen, Du bist mein.

Es hat dem Herrn gefallen, am 18. Dezember 1969 meinen lieben, herzenguten, unvergeßlichen Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Max Gyszaz

im Alter von 80 Jahren zu sich zu rufen.

In stiller Trauer

Anna Gyszaz, geb. Gelzinnus

Eva Deiwick, geb. Gyszaz

Magdalene Gelzinnus

Kurt Deiwick und Familie

Ida Gelzinnus und Kinder

2202 Barmstedt, im Dezember 1969
Hamburger Straße 31
früher Kinten, Kr. Heydekrug
Am Heiligen Abend haben wir ihn zur letzten Ruhe gebettet.

Geschäftlichen Erfolg

bringt Ihnen
die Anzeigenwerbung im
„Memeler Dampfboot“

„Nicator“ ist altbewährt gegen Bettnässen

Preis DM 5,05. Nur in Apotheken.



Für uns alle noch unfaßbar verließ uns heute morgen plötzlich und unerwartet meine liebe Nichte, meine gute Schwiegermutter, unsere Schwägerin und Tante

Frau Käte Haack

geb. Nehrke

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer

im Namen aller Anverwandten

Frida Prang

5757 Lendringsen, den 7. Januar 1970
Hubert-Conrath-Straße 7

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 10. Januar 1970, in Lendringsen statt.

Am 8. 1. 1970 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Streckies

im 74. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Elisabeth Streckies, geb. Auschra

Auguste Streckies

und Anverwandte

41 Duisburg, Prinzenstraße 92
früher Petrellen, Kr. Heydekrug

Die Trauerfeier fand am 13. 1. 1970 auf dem Waldfriedhof in Duisburg statt.

Junger Memelländer, 28/1,73, ev., led., hellbl., Nichttrinker, schlank, sucht nettes, einfaches Mädcl zw. Heirat. Bildzuschr. unter MD 633 an den Verlag des MD erbeten.

MEMELLÄNDER, 27 J., 1,73 gr., schl., gutauss., ev., Nichtraucher, möchte ein nettes und aufrichtiges Mädcl pass. Alters zwecks Heirat kennenlernen. Wagen, Wohnung u. Ersparn. vorhanden. Bildzuschriften unter MD 634 an den Verlag des MD erbeten.

Grüße

auf Heimat-
ansichtskarten
erfreuen
besonders!

Memelländer inserieren

im MEMELER DAMPFBOOT

Jeder neue Leser stärkt Deine Heimatzeitung